

05-2007
Jg. 28 · Nr. 173
ISSN 0723-7766
Preis: 4,50 Euro

GEP e.V.

UFO-Sichtungswelle in Deutschland

Roswell News Nr. 25

Zweite Eidesstattliche Versicherung von Walter Haut wertlos

Der Sturz des Phaeton

Ein früher UFO-Absturz?

Inhalt

Impressum

Herausgeber
Gesellschaft zur Erforschung des
UFO-Phänomens (GEP) e. V.
gegr. 1972
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (02351) 23377
Telefax: (02351) 23335
e-Mail: info@ufo-forschung.de

Bankverbindung
Postbank NL Dortmund (BLZ 44010046)
Kontonummer: 18381464

Redaktion und verantwortlich im Sinne des Presserechts
Hans-Werner Peiniger
Danny Ammon

Namentlich gekennzeichnete Beiträge und die Aussagen in den Literaturhinweisen und Anzeigen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der GEP entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Das **jufof** erscheint alle zwei Monate auf nichtkommerzieller Basis. Der Abdruck von Beiträgen erfolgt daher honorarfrei.

Bezugspreis
1 Jahr (6 Ausgaben): € 27,00
zuzüglich Porto: Inland € 7,00, Ausland € 11,00
Für GEP-Mitglieder ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf schriftlich gekündigt wird. Es gelten unsere AGB.

Anzeigenpreise
Bitte fordern Sie unsere derzeit gültige Preisliste an. Sachgebundene Kleinanzeigen sind bis zu sechs Schreibmaschinenzeilen (ca. 200 Anschläge) für Abonnenten und bis zu zehn Schreibmaschinenzeilen (ca. 340 Anschläge) für Mitglieder kostenlos!

Nachdruck
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der GEP e. V. und unter Zusendung eines Belegexemplares zulässig.

Druck
MG-Verlag, 56637 Plaidt

Editorial

Liebe Leser,

Wir schreiben das Jahr 2007, 60 Jahre nach der ersten »Fliegende-Untertassen-Meldung« und es sei erlaubt, die Frage zu stellen: Was ist eigentlich aus der UFO-Forschung geworden und vor allem: Wie präsentiert sich die moderne, auf über ein halbes Jahrhundert an Erfahrungen reiche UFO-Forschung den Menschen heute?

Dazu gibt es zwei aktuelle Antworten. Zum einen konnte der interessierte Fernsehzuschauer am 30. Oktober in der ARD die renommierte Talkshow »Menschen bei Maischberger« einschalten, deren Thema »UFOs, Engel, Außerirdische« war. Von Talkgästen wie Nina Hagen, Johannes von Buttlar oder Walter von Lucadou war dort von persönlichen Überzeugungen bis hin zur wissenschaftsphilosophischen Einordnung ungewöhnlicher menschlicher Erfahrungen (beides keineswegs uninteressant!) eine Menge zu erfahren. Die Moderatorin Sandra Maischberger musste am Ende allerdings konstatieren, ihr Wissen über die besprochenen Phänomene habe sich durch die Sendung nicht vergrößert.

Die UFO-Forschungsgruppen DEGUFO, MUFON-CES und Exopolitik gaben indes am selben Dienstag eine Presseerklärung heraus, die unter anderem ebenfalls auf ihre Sicht der UFO-Forschung einging. »Nach 60 Jahren unbezahlter privater wissenschaftlicher Forschung werden sich international Militärs und Regierungen zunehmend bewusst, dass es unbekannte Eindringlinge im Luftraum gibt«, war dort etwa zu lesen, ebenso wurde die Fragestellung aufgeworfen, was UFOs sind und ob es sie gibt. Das Vorgehen der Organisationen in Bezug auf das Phänomen wurde allerdings höchst unterschiedlich dargestellt.

In der UFO-Forschung, so könnte es der »unvorbelastete« Bürger sich ausmalen, tummeln sich offensichtlich die verschiedensten Personen und Gruppen mit den verschiedensten Zielen, die von der Proklamation des eigenen Glaubens über politische Aktivitäten bis hin zu wissenschaftlich erörterten Detailfragen reichen. Und der Unterschied ist noch nicht einmal so leicht zu erkennen! Damit sei die Frage berechtigt: Gibt es »die UFO-Forschung« überhaupt?



Eines ist jedenfalls unstrittig: UFOs gibt es. Derzeit sogar eine Menge. Was in Deutschland gerade passiert, erläutert Jochen Ickinger in seinem Beitrag für dieses Heft. Darüber hinaus stellt Marius Kettmann in seiner Übersetzung eines Artikels von Richard Hall interessante UFO-Fälle vor und Ulrich Magin analysiert den Mythos des Sturzes des Phaeton unter ufologischen Gesichtspunkten. Den Folgeartikel über die Drohnen-UFOs müssen wir aus organisatorischen Gründen aufs nächste Heft verschieben. Eine aktuelle Pressemitteilung der GEP zur eigenen Arbeit finden Sie aber in dieser Ausgabe.

So präsentieren sich also UFO-Forschung und UFOs selbst den Menschen des Jahres 2007 – für den Nichtfachmann nahezu so unspezifisch und elusiv wie vor 60 Jahren. Ob sich daran etwas ändern lässt? Die Zukunft wird es zeigen.

Die nahe Zukunft hält allerdings auch die Feiertage am Jahresende für uns bereit, zu denen ich Ihnen bereits – da das nächste JUFOF wohl erst danach erscheinen wird – unsere Grüße übermitteln möchte: Im Namen des GEP-Vorstands wünsche ich Ihnen allen ein geruhsames und schönes Weihnachtsfest und einen freudvollen Einstieg ins neue Jahr 2008! Was dieses Jahr an UFOs und UFO-Forschung bringen wird, das erfahren sie natürlich wie immer im **jufof**.

Ihr Danny Ammon

UFO-Beobachtungen
Dokumentationen – Bewertungen

»Es sah aus wie ein Feuerball«

Fallnummer: 20070526 C
Datum: 26.5.2007
Uhrzeit: 22:30 Uhr MESZ (20:30 Uhr UTC)
PLZ, Ort: 80-- Graz-Strassgang
Land: Österreich
Zeugen: Mariella F. (27)
Klassifikation: NL
Bewertung: IFO / V2
Identifizierung: Modell-Heißluftballon
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 27.5.2007 em/em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Zeugenbericht

»Ich habe gestern um 22:30 Uhr ein unbekanntes Flugobjekt gesichtet. Es sah aus wie ein Feuerball. Was auch immer es war, es war ca. fünf Minuten am Himmel zu sehen und verschwand dann plötzlich, wer weiß schon wohin. Ich wohne in Graz (Steiermark).«

Auf Nachfrage nach weiteren Details heißt es in einer weiteren Mail:

»Ich wohne in Graz-Strassgang und habe das Objekt dort gesehen vom Wintergarten aus, und öffnete dann das Fenster um Genaueres zu sehen. Es bewegte sich von Nordost nach Nordwest. Mit der Höhe des Objekts tue ich mich allerdings schwer, da ich absolut nicht bestimmen konnte in welcher Entfernung es von mir zu sehen war. Ich sah ja kein 3-D-Objekt und es war zu weit weg. An diesem Tag war es regnerisch und es donnerte öfters mal und blitzte. Nach meiner Schätzung war es fünf, vielleicht sieben Minuten zu sehen. Mein Fotoapparat hatte leider keine Batterie drin und die Zeit war nicht da, um Batterien zu suchen, da ich es ja beobachten wollte. Mit meiner Handykamera sah man leider gar nichts, deshalb machte ich auch kein Foto. Das Objekt war rund und hatte die Bewegung einer Flamme irgendwie. Sozusagen sah es irgendwie aus wie ein brennendes Flugzeug. Es bewegte sich von Nordost bis Nordwest und blieb dann eine Dauer einfach nur in der Luft stehen. Dann wusste ich natürlich, dass es sich nicht um ein brennendes Fluggerät handeln konnte. Die Farbe war leuchtend rot.«

Diskussion und Beurteilung

Aufgrund weiterer Nachfragen teilte mir die Zeugin zudem mit, dass es zum Zeitpunkt der Sichtung nicht geregnet habe: »*Das hätte ich bemerkt.*« Das Objekt habe die scheinbare Größe eines Viertel-Mond-durchmessers gehabt. Richtige Flammen habe sie nicht gesehen, aber das flackernde Licht verglich sie mit einer dieser Lampen, die mit Hilfe eines wehenden Stofffetzens eine Flamme imitieren. Die Länge des Stillstands des Objekts schätzte sie mit mindestens 30 Sekunden.

Auch in diesem Fall können alle Beobachtungsdetails auf den Flug eines Modell-Heißluftballons zurückgeführt werden. Auch der kurzzeitige Stillstand des Objekts ist nicht unbedingt anomal und lässt sich aufgrund lokaler Windbewegungen durch eine kurze Richtungsänderung erklären, die dem Verlauf der Beobachtungsrichtung folgt.

So können wir auch diesen Fall mit einer Bewertung IFO/V2 schließen.

Hans-Werner Peiniger

Fünf Lichter über Meckenheim im Rhein-Sieg-Kreis

Fallnummer: 20070804 C
Datum: 4.8.2007
Uhrzeit: ca. 22:30 Uhr MESZ (20:30 Uhr UTC)
PLZ, Ort: D-53340 Meckenheim
Zeugen: Axel Oe. und Ehefrau
Klassifikation: NL
Beuteilung: IFO/V2
Identifizierung: Modell-Heißluftballons
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 5.8.2007 – em/em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger & Natale Guido Cincinnati

Zeugenbericht

Mail vom 5. August 2007, 9:55 Uhr: »*Es waren 5 Objekte […] Es war kein Blinken der Lichter zu sehen und es waren keine Geräusche zu hören.*«

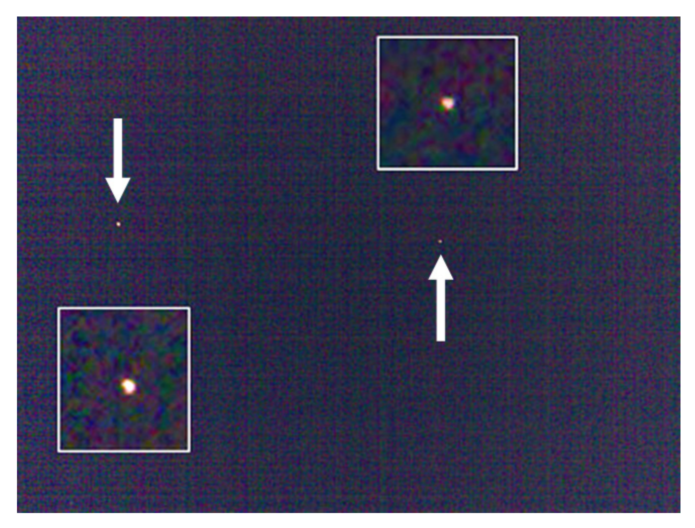
Mail vom 6. August 2007, 9:02 Uhr: »*Flugrichtung aus Süd nach Nord-West in den Himmel aufsteigend. Meine Frau und ich haben insgesamt 8 Fotos geschossen. […] wir haben die Lichter genau gesehen und es war kein Flimmern zu erkennen. Die Lichter stiegen ziemlich zügig in den Himmel auf und wurden immer kleiner.*

Der Abstand zu den Lichtern hat sich unserer Meinung nach nicht verändert.

Es waren zunächst, wie auf den Fotos zu sehen, zwei Lichter, das dritte Licht kam erst, als die anderen zwei Lichter fast nicht mehr zu sehen waren. Wiederum zwei Lichter habe ich ca. eine halbe Stunde später Zuhause vom Balkon aus beobachten können. Sie flogen ungefähr im gleichen Abstand wie die beiden zuvor gesichteten Lichter. […] der Abstand hat sich nicht verändert. […] die Geschwindigkeit hat sich nicht verändert.«

Ergänzende Angaben

Wochentag: Samstag/Differenz zwischen Sichtung (4.8.07) und erstem e-Mail-Kontakt (5.8.07): Ein Tag.



Handyfoto des Zeugen mit zwei rot-orangenen Punkten (kontrastverstärkt, Ausschnitte vergrößert)

Diskussion und Beurteilung

Mehrere Indizien weisen darauf hin, dass es sich bei den fünf gesichteten Objekten mit hoher Wahrscheinlichkeit um Modell-Heißluftballons gehandelt hat.

So ergab eine Überprüfung der Wetterdaten (www.wetterspiegel.de), dass für die Sichtungszeit (ca. 22:30 Uhr) leichter Wind (7,2 km/h) aus östlicher Richtung vorherrschte, was mit der angegebenen Flugrichtung Nordwest mit Einschränkungen in Einklang zu bringen ist.

Weitere Angaben wie Geräuschlosigkeit, zügiges Aufsteigen in den Himmel, Beibehaltung des Abstands der Objekte zueinander, kontinuierliche Geschwindigkeit sowie Bestätigung eines orangefarbenen Leuchtens sind ebenfalls häufig beschriebene Eigenschaften bei nicht erkannten Modell-Heißluftballons. Lediglich häufig beschriebenes Flackern oder Flimmern der Leuchtobjekte wurde in diesem Fall verneint.

Weiterhin weisen die warme Temperatur (19,2–20,7 °C) und der fast wolkenlose Himmel zum Zeitpunkt der Sichtung, sowie Sichtungstag und Uhrzeit (Samstagabend um ca. 22:30 Uhr) auf Modell-Heißluftballons hin, die eventuell zu einem festlichen Anlass gestartet wurden.

Die Summe der Indizien macht eine Identifizierung als Modellheißluftballons sehr wahrscheinlich, so dass eine Klassifikation als IFO/V2 gerechtfertigt erscheint.

Hans-Werner Peiniger & Natale Guido Cincinnati

Raumflotte über Taunusstein

Fallnummer: 20070526 B
Datum: 26.5.2007
Uhrzeit: 20:38 MESZ (18:38 UTC)
PLZ, Ort: 65232 Taunusstein-Seitzenhahn
Land: Deutschland
Zeugen: Patrick W. (38)
Klassifikation: DD
Bewertung: IFO / V1
Identifizierung: Linsenreflexion
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 28.05.2007 em / em
Untersucher: Peiniger, Hans-Werner



Zeugenbericht

»Zum Zeitpunkt der Aufnahme befand ich mich in Taunusstein-Seitzenhahn auf einem Balkon. Die Sicht ist Richtung Nord-Westen. Meine Absicht war lediglich, den Aufzug eines Gewitters abzulichten. Doch auf dieser einzigen Aufnahme befindet sich rechts oben in der Ecke ein ovales Objekt, das mit wenig Phantasie ein Raumschiff ist. Auf der Bildmitte befinden sich noch sechs weitere runde Objekte.

Zum Zeitpunkt der Aufnahme ist zunehmender Mond, aber dieser befindet sich wesentlich weiter im Südwesten. Und die Sonne war weit hinter den schweren Wolken verborgen und auch weiter im Westen.

Ich bin mir sicher, dass es sich um eine Momentaufnahme vom Durchzug einer Flotte handelt, die in diesem Bruchteil der Sekunde



in unserem Raum-Zeit-Gefüge sichtbar werden konnte. Ich glaube, dass die Absicht der Raumschiffe eine Elektrizitätsaufladung ist bzw. die Wetterlage eine gute Deckung bietet. Ich habe dergleichen vorher noch nie gesehen. Aber die Form und Erscheinung des hellen Objekts ist nicht unbekannt.«

Diskussion und Bewertung

In einer Aufhellung der uns vorgelegten Aufnahme sieht man zahlreiche weitere »Objekte«, bei denen es sich zweifelsfrei um Reflexionserscheinungen im Objektiv der Kamera, also um Linsenspiegelungen handelt. Diese treten häufig dann auf, wenn man im Gegenlicht fotografiert, so wie es auf der Aufnahme unten rechts zu sehen ist.

Sicherlich merkwürdig ist die Interpretation des Fotografen, es könne sich um »*den Durchzug einer Flotte*« handeln. Darauf angesprochen gab er an, dass er sich schon seit seiner Jugend mit dem Thema beschäftige und »*außerirdische Intelligenz nicht ausschließe*«. Daher gehe er von einer Raumflotte aus. »*Technisch ist alles möglich.*«

Hans-Werner Peiniger

»Es kam völlig geräuschlos auf uns zu«

Fall-Nummer: 20070525 B
Datum: 25.5.2007
Uhrzeit: 23:00 Uhr MESZ (21:00 Uhr UTC)
PLZ, Ort: 780-- Villingen-Schwenningen
Land: Deutschland
Zeugen: Tina B. und ihr Freund
Klassifikation: NL
Bewertung: IFO/V2
Identifizierung: Modell-Heißluftballon
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 31.5.2007 em/em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Zeugenbericht

»Ich komme aus Villingen-Schwenningen (Südwestdeutschland) und wir (mein Freund und ich) haben am Freitag Abend, so zwischen 23:00 Uhr und 23:15 Uhr, eine seltsame Beobachtung am Himmel gemacht. Von südwestlicher Richtung stieg ein ›Licht‹ auf, welches eine strahlend orange-rote Farbe hatte.

Wir dachten zuerst, es wäre ein Helikopter.. aber es kam völlig geräuschlos auf uns zu. Auch ein Heißluftballon ist auszuschließen, denn da hätte man ja den Ballon sehen müssen wenn er gefeuert hätte... Es sah einfach aus wie ein ganz gemütlicher ›Stern‹, der in aller Ruhe an uns vorbeizieht.

Dazuhin hatte es keine gerade Flugbahn, sondern ›zitterte‹ hin und her – fast wie ein betrunkener Fahrradfahrer, dessen Licht man nur sieht! Es flog ziemlich langsam in Richtung Osten und stieg immer höher und ver-schwand dann im Himmel...«

Diskussion und Bewertung

Die von der Zeugin beschrieben Beobachtungsdetails, wie die strahlend orange-rote Farbe, das Bewegungsverhalten, einschließlich der zitternden Bewegung, die auf das flackernde Licht zurückzuführen ist, lassen sich sehr gut mit einem Modell-Heißluftballon erklären. Somit sind weitere Recherchen nicht erforderlich.

Hans-Werner Peiniger

Mehrere Objekte über Attendorn fotografiert

Fall-Nummer: 20070427 A
Datum: 27.4.2007
Uhrzeit: 20:05 Uhr MESZ (18:05 Uhr UTC)
PLZ, Ort: 57439 Attendorn
Land: Deutschland
Zeugen: Michael N.
Klassifikation: DD
Bewertung: IFO/V2
Identifizierung: Vögel/Insekten
Ermittlungen: Sind eingestellt
Erstkontakt: 29.4.2007 em/em
Untersucher: Hans-Werner Peiniger

Sachverhalt

Michael N. legte uns zwei Aufnahmen zur Begutachtung vor, die kleine dunkle Objekte am Himmel zeigen. Er hatte mit seiner Digitalkamera den Sonnenuntergang fotografiert und erst



später am Computer die Objekte auf den Bildern entdeckt

Diskussion und Bewertung

Offensichtlich hat es sich bei den fotografierten Objekten um Vögel oder Insekten gehandelt, die zum Zeitpunkt der Aufnahme zufällig durch das Bildfeld flogen.

Hans-Werner Peiniger

UFO-Sichtungswelle in Deutschland

Jochen Ickinger

In diesem Jahr ist etwas passiert, was es in dieser Form noch nie in Deutschland gab und somit zu Recht als einzigartig bezeichnet werden kann, nämlich eine seit Mai andauernde UFO-Sichtungswelle, deren Meldungen gleichartige, meist orange-rötliche, lautlos schwebende Leuchtobjekte in unterschiedlicher Anzahl zum Inhalt haben. Die Sichtungswelle dauert derzeit noch an und ein Ende ist noch nicht abzusehen. Dieser Beitrag schildert den aktuellen Stand und stellt gleichzeitig ein Erklärungsmodell vor.

In der Vergangenheit kam es immer wieder vor, dass beispielsweise angesichts astronomischer Stimuli wie der Venus gehäufte Sichtungsmeldungen auftraten, die aber meist nur eine kurze Zeit andauerten. Die aktuelle, seit nunmehr fünf Monaten andauernde Sichtungswelle ist dagegen einzigartig, nicht nur wegen der Menge der bislang registrierten Meldungen, sondern auch aufgrund der Beständigkeit der Anzahl an gemeldeten Sichtungen über den gesamten Zeitraum. Die Sichtungsmeldungen beschreiben alle inhaltlich sehr ähnliche und charakteristische Merkmale. Diese sind im Einzelnen: Meist orange oder rötlich (seltener gelblich) leuchtende Objekte, als Lichtpunkt oder als Leuchtkugel, teilweise flackernd oder pulsierend, lautlos schwebend sowie vereinzelt mit Richtungs- und Geschwindigkeitsänderungen. Die Anzahl der beobachteten Objekte schwankt dabei von einem bis zu mehreren Objekten, in einem Fall sogar geschätzte über 30 Objekte. Auch »Formationsflüge« und »Flugmanöver« bei mehreren Objekten wurden berichtet.

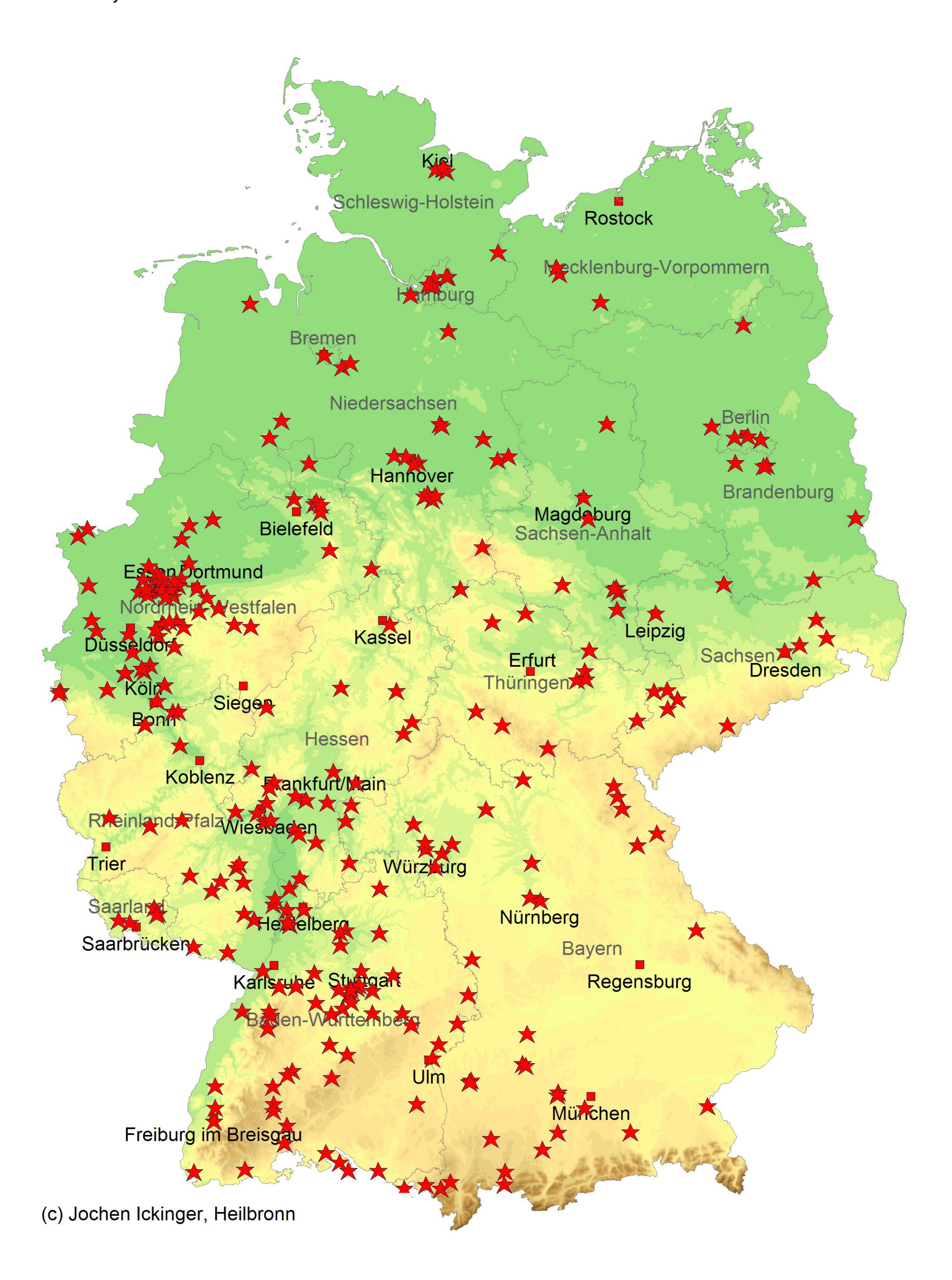
Nach ersten vereinzelten, gleichgelagerten Sichtungsmeldungen in den ersten Monaten dieses Jahres gab es um den 11. Mai die ersten Sichtungsmeldungen in größerer Stückzahl, allerdings beschränkt auf den Raum Gelsenkirchen. Der eigentliche Beginn der Sichtungswelle kann auf das Wochenende um den 19. Mai datiert werden, nachdem der VfB Stuttgart die deutsche Fußballmeisterschaft gewann.

Allein an diesem Wochenende gingen etwa 30 Meldungen bei den Hotlines des CENAP und der GEP ein. Bereits dieses erste Wochenende schaffte es in die Presse und sogar im darauf folgenden neuen VfB-Buch zur Meisterschaft wurde ein extra Kapitel »UFOs und andere Erscheinungen« aufgenommen, in dem über die »Leuchtbälle« zu den Meisterschaftsfeiern berichtet wurde.

Seine Fortsetzung fand die Sichtungswelle dann am darauffolgenden Pfingstwochenende, wo etwa 15 Sichtungsmeldungen registriert wurden. Im weiteren Verlauf gab es, insbesondere an den Wochenenden, bei nur vereinzelten Meldungen unter der Woche, Anhäufungen von erwa 10 Sichtungsmeldungen pro Wochenende, um dann an den Wochenenden um den 7. und 14. Juli neue Höhepunkte mit erneut jeweils etwa 30 Sichtungsmeldungen zu erreichen. An den beiden nachfolgenden Wochenenden gingen die Meldungen auf das vorherige Niveau zurück, um dann an den Wochenenden um den 4. und 18. August sowie um den 2. September auf etwa 20 Meldungen anzusteigen. Im Verlauf des Septembers ließ es dann etwas nach, um dann um den 22. September wieder anzusteigen.

So konnten für den Zeitraum Mai bis September 2007 genau 292 Sichtungen aus Deutschland, größtenteils über CENAP und GEP, ermittelt werden. Davon konnten 286 Meldungen örtlich eindeutig zugeordnet und auf einer Deutschlandkarte abgebildet werden (siehe nächste Seite).

Nicht berücksichtigt sind dabei mangels



UFO-Sichtungsmeldungen, die auf Miniaturheißluftballone zurückgeführt werden
Zeitraum Mai bis September 2007 in Deutschland

Kenntnis Sichtungsmeldungen an andere Organisationen oder Untersucher, von der anzunehmenden Dunkelziffer ganz zu schweigen. Zum Vergleich: Die durchschnittliche Anzahl an Sichtungsmeldungen schwankt pro Jahr bei CENAP und GEP zwischen 30 und 70. Beim CENAP aufgrund des Bekanntheitsgrades der CENAP-Hotline eher etwas mehr als bei der GEP. Allein die bislang für 5 Monate registrierten 292 Sichtungen stellen so bereits das Dreifache des ansonsten üblichen jährlichen Meldeaufkommens der genannten beiden Organisationen dar, was die Besonderheit der Sichtungswelle hervorhebt. Jenseits dieser Sichtungswelle gingen bei beiden Organisationen dieses Jahr bislang jeweils etwa 40 Sichtungsmeldungen ein, die andere Merkmale beschreiben und nicht dieser Sichtungswelle zugerechnet werden. Parallel zu den Sichtungsmeldungen aus Deutschland gingen ebenso vergleichbare Meldungen aus der Schweiz und Österreich ein, allerdings nicht in der Menge und auch nicht über den ganzen Zeitraum. Hier waren es eher zeitlich begrenzte Anhäufungen. Nach den bisherigen bedeutenden europäischen Wellen 1954 in Frankreich (Humanoidensichtungen) und 1989–1991 in Belgien (fliegende Dreiecke) wäre dies in Europa die dritte nennenswerte UFO-Sichtungswelle. Während der belgischen Welle von Ende 1989 bis Mitte 1991 gingen bei der belgischen Gruppe SOBEPS über 2.000 Meldungen ein, wovon ca. 450 Meldungen im Rahmen der Welle für deren Analyse näher untersucht wurden. Berücksichtigt werden muss bei der Belgienwelle, dass es währenddessen ein breites Medienecho und somit auch öffentliches Interesse gab, was als Verstärkung der Sichtungswelle angesehen werden muss. Insofern hat die jetzige Sichtungswelle eine besondere Qualität, da diese in der Öffentlichkeit praktisch unbekannt ist und es dennoch ein signifikant höheres Meldeaufkommen gibt.

Bis zu diesem Punkt, also der signifikanten Anhäufung gleichartiger Sichtungsmeldungen in Form einer UFO-Sichtungswelle, sind sich in der UFO-Szene die meisten einig. Jedoch gehen die Ansichten über die Bewertung dieser Sichtungswelle weit auseinander und in den einschlägigen Foren wird heftig über die Natur dieser Sichtungen diskutiert. Seitens UFO-Befürwortern bzw. entsprechender Organisationen sind bislang keine offiziellen Statements und auch keine eigenen Aufarbeitungen oder Analysen bekannt. Allerdings liegen mir keine zuverlässigen Infos über Sichtungseingänge bei anderen Organisationen vor. Nach Aussage eines DEGUFO-Mitarbeiters seien dort jedoch keine auffälligen Sichtungseingänge mit diesen Merkmalen zu vermelden. Lediglich anhand von Diskussionsbeiträgen in den Foren zu den einzelnen Sichtungen ergibt sich ein entsprechendes Meinungsbild in der Szene. Dort herrscht mehrheitlich die Meinung vor, es handele sich, zumindest bei den meisten berichteten Sichtungen, um weitgehend unerklärliche (Leucht-)Phänomene. Teilweise werden auch verschiedene, gesteuerte Objekte irdischer (militärischer) Herkunft diskutiert. Kritische UFO-Untersucher dagegen sehen als verantwortliche Stimuli der Sichtungswelle so genannte Miniatur-Heißluftballone (MHB), vorwiegend in der Art der aus Asien stammenden Himmelslaternen, die seit 2006 auch in Europa angeboten und beworben werden. Aus den Reihen der UFO-Befürworter wird diese Hypothese als pauschale Erklärung für die gesamte Sichtungswelle als zu banal oder gar lächerlich abgelehnt. Als Begründung werden hierfür Beschreibungen der Zeugen angeführt, die Größen- oder Geschwindigkeitsangaben zum Inhalt haben, die nicht MHBs zuzurechnen seien. Ebenfalls wird Bezug auf abrupte Geschwindigkeits- und Flugrichtungsänderungen genommen, die Ballone nicht durchführen könnten. Außer Acht gelassen wird hierbei, dass dies subjektive Eindrücke der Zeugen sind, die unter bestimmten Annahmen gemacht werden. So wird dabei meist von größeren und weiter entfernten Objekten ausgegangen, die sich augenscheinlich schneller bewegen als Flugzeuge am Himmel und dabei »auffällige« Flugmanöver durchführen. Zwei Dinge sind hier offensichtlich: Zum einen die Unkenntnis über unzuverlässige Größen-, Entfernungs- und Geschwindigkeitsschätzungen

unbekannter Objekte am freien (Nacht-)Himmel, also ohne Referenz zu bekannten Objekten und zum anderen die Unkenntnis über den mutmaßlichen Stimulus des Miniatur-Heißluftballons und dessen Eigenschaften und Flugverhalten. Dies soll allerdings nicht als Vorwurf oder gar pauschale Abwertung der Zeugenaussagen verstanden werden, da ersteres normalen wahrnehmungspsychologischen Vorgängen unterliegt und letzteres einem erst bei einem direkten Miterleben gewahr wird. So kamen auch erfahrene Untersucher anlässlich eines Startexperiments mit mehreren »Himmelslaternen« ins Staunen, als man deren Abflug verfolgte. So gab es beispielsweise nach einem ruhigen, senkrechten Start aufgrund plötzlicher Höhenwinde abrupte Richtungs- und Geschwindigkeitsänderungen. Verblüffend war dabei die subjektiv »hohe Geschwindigkeit«, mit der die MHBs dahin flogen und sich dabei immer wieder neu »formierten«, inklusive klassischer Dreiecksformationen. Flugzeuge am Himmel erscheinen da gegebenenfalls erheblich langsamer. Nicht vergessen werden darf, dass Geschwindigkeitsschätzungen immer nur die relative Winkelgeschwindigkeit wiedergeben, also die Zeit, die ein Objekt für einen Bewegung zwischen zwei Punkten bzw. auf einer bestimmten Strecke (einem bestimmten Winkel) benötigt. Diese kann bei nahen, langsamen Objekten schneller erscheinen als bei entfernten, schnellen. Den Eindruck, den viele Zeugen von diesem Schauspiel haben, ist so also nicht überraschend.

Folgende Indizien sprechen nach Meinung des Autors nach dem jetzigen Stand eher für die Hypothese der Miniatur-Heißluftballone:

1. *Das allgemeine optische Erscheinungsbild.* Miniatur-Heißluftballone erscheinen typischerweise als meist orange-rötliche, weniger gelbliche, Lichtpunkte oder auch Leuchtkugeln, je nach Entfernung. Unterstützt wird dies durch vorliegende Zeugenfotos und deren Vergleich mit tatsächlichen MHB-Fotos. Das Leuchten kann dabei flackernd oder pulsierend erscheinen und die Helligkeit dadurch schwanken. Es werden aber auch blaue Ballons bzw. Farben und Muster nach Wunsch vertrieben, die aber bislang nicht beobachtet wurden.

2. *Das dynamische Verhalten.* Aufgrund ihres geringen Eigengewichts reagieren die MHBs, insbesondere vom Typ »asiatische Himmelslaternen«, sehr sensibel auf (wechselnde) Windströmungen und können entsprechend abrupt die Richtung und Geschwindigkeit ändern. Ebenso können mehrere MHBs verschiedene Formationen annehmen und mit unterschiedlicher Geschwindigkeit fliegen, bzw. je nach Flugrichtung relativ zum Beobachter und Windstärke scheinbar stillstehen. Das Flugverhalten ist dabei geräuschlos.

3. *Die typischen Beobachtungstage.* 93 % der Sichtungen fanden an Wochenenden statt. Dazu wurden Sichtungen vom späten Freitag Abend bis zum frühen Montag Morgen gerechnet. Dies wäre bei MHB-Starts auch zu erwarten, da diese meist anlässlich von Veranstaltungen, Feiern und Partys über das Wochenende stattfinden. Andere Stimuli oder gar anomale Phänomene dürften sich kaum nach Wochentagen ausrichten und sollten zumindest zu einem größeren Prozentsatz auch unter der Woche beobachtet werden, selbst wenn man unterstellt, dass sich an Wochenenden mehr Leute im Freien aufhalten und so auch mehr Beobachtungen gemeldet werden. Eine Auswertung von 1.179 GEP-Fällen der letzten 20 Jahre ergab, dass 42 % an Wochenenden stattfanden, so dass der extrem hohe Anteil von 93 % Wochenendsichtungen der aktuellen Welle ein starkes Indiz für MHB-Starts als typisches Wochenendereignis darstellt.

4. *Bekannt gewordene MHB-Starts.* Neben den bekannten MHB-Starts zu den Feiern und Partys zur VfB-Meisterschaft um den 19.5.2007 gab es in mehreren weiteren Fällen bekannte MHB-Starts, meist anlässlich zu Hochzeiten, denen nachfolgenden Sichtungen räumlich und zeiutlich zugeordnet werden können. So beispielsweise Sichtungen aus dem Raum Solingen / Wuppertal am 25.8.2007, nach denen sich ein Mitwirkender einer Hochzeitsgesellschaft meldete, der dort den Start von 15 MHBs bestätigte, die im Nachfolgenden als »rote Lichtpunkte«, »orange-rote Leuchtkugeln«, »glühende Kugeln« und teilweise »flackernd« beschrieben wurden und sich

somit in das allgemeine Sichtungsspektrum der Welle einreihen.

5. Vertrieb der MHBs. Offenbar gab es 2007 einen großen Verkaufserfolg für die MHBs, speziell der asiatischen Himmelslaternen. Nach Angaben von Skylaternen.com im Juli 2007 sollen europaweit 500.000 Stück pro Monat verkauft werden. Selbst wenn dies als hoch gegriffen erscheint und man großzügig eine Null streicht, wäre dies noch eine enorme Stückzahl an MHBs, die irgendwann auch gestartet werden. Zudem dürfte eine große Anzahl davon hierzulande verkauft worden sein, da es, nach Anfrage auf der Euro-UFO-Liste außer in England keine auffälligen, auf MHBs zurückzuführende Sichtungen in Europa gegeben hat. Bei partyballon.de waren die MHBs im Juni sogar zeitweise ausverkauft.

Alle diese aufgeführten Punkte weisen m.E. verstärkt auf den MHB als verantwortlichen Stimulus hin. Letztlich ist es immer eine Abwägung der vorliegenden Indizien und nach »Ockhams Rasiermesser« ist von mehreren Hypothesen die einfachere, die am wenigsten Annahmen voraussetzt und die das beobachtete Phänomen hinreichend erklären kann, einer komplizierteren Hypothese vorzuziehen. Seitens der Zeugen akzeptieren ca. 75% (lt. CENAP) bzw. 90% (lt. GEP) der Zeugen diese Erklärung als plausibel. Da einige Pro-Ufologen zumindest in Einzelfällen diese Erklärungshypothese nicht ausschließen, auf die gesamte Sichtungswelle bezogen diese Hypothese aber bestreiten, vermisse ich von deren Seite schlüssige Kriterien, anhand derer eine Sichtung einem MHB zugeordnet werden kann und warum dies in den anderen Fällen ausgeschlossen wird. Es wäre schön, wenn es nicht zuletzt aufgrund dieses Beitrags zu entsprechenden Diskussionen kommen würde. Ich möchte meinen Beitrag hierzu auch als vorläufige Analyse verstanden wissen, da ich beabsichtige, nach Jahresende eine auf das gesamte Jahr 2007 bezogene, erweiterte Analyse zu erstellen.

Kontakt zum Autor via E-Mail:
ickinger@anomalistik.de

Mitarbeiter gesucht!

Die GEP e.V. sucht ab sofort einen kompetenten und zuverlässigen

Vereinsbuchhalter

Informationen zur Tätigkeit:

- ca. 12 Stunden Arbeit im Jahr
- Buchhaltungsprogramm von Lexware oder
- Buchhaltungsprogramm »Account Pro«
- keine steuerlichen Meldungen oder Buchungen erforderlich
- getrennte Ordner für Postbank, Kasse, Ein- und Ausgangsrechnungen

Wir würden uns über Ihre Bewerbung freuen! Zur Entlastung kann ein vergünstigter Mitgliederbeitrag gewährleistet werden.
Bitte wenden Sie sich an:

Gesellschaft zur Erforschung des
UFO-Phänomens (GEP) e.V.
Postfach 2361
D-58473 Lüdenscheid
Telefon: (02351) 23377
Telefax: (02351) 23335
e-Mail: info@ufo-forschung.de



Hinweis:
Für Mitglieder der GEP liegt diesem jufof der achtseitige GEP-Insider Nr. 44 bei, mit den folgenden Themen:

- Zeitzeuge zur Flugscheibentechnologie bezeugt Mitflug
- Neue Fallnummern
- Die GEP im studiVZ

Öffentliche Pressemitteilung der GEP

Hans-Werner Peiniger, Mirko Mojsilovic, Danny Ammon, Tino Günter, Natale Guido Cincinnati

Im Hinblick auf die Tatsache, dass Arbeit und Ziele GEP in der öffentlichen und UFO-Szene-internen Wahrnehmung oftmals nicht oder falsch beurteilt werden, sowie als Reaktion auf die verschiedenen Maßnahmen anderer UFO-Gruppen ihr Auftreten in der Öffentlichkeit betreffend, haben sich Vorstand und Pressesprecher der GEP dazu entschieden, in einer eigenen Pressemitteilung die GEP und ihre Aufgaben und Ansprüche innerhalb der UFO-Forschung deutlich zu machen. Für unsere jufof-Leser ist diese Pressemitteilung hier wiedergegeben.

Das UFO-Phänomen ist im deutschsprachigen Raum präsenter denn je. So ist das Jahr 2007 in der über 35jährigen Geschichte der GEP das sichtungsstärkste Jahr überhaupt. Mehr als 130 UFO-Sichtungen wurden uns bereits gemeldet. Dies zeigt deutlich, dass unidentifizierte flie-gende Objekte nach wie vor einen festen Platz im öffentlichen Bewusstsein einnehmen und ebenso ein fortdauernder Untersuchungsbedarf für viele Menschen besteht. Eine erfolgreiche Untersuchung kann aber nur Hand in Hand mit einer umfassenden Erforschung des Phänomens gelingen.

Für eine solche steht seit nunmehr 35 Jahren die GEP als kompetente Anlaufstelle für alle Fragen bezüglich des UFO-Phänomens zur Verfügung, für deren Arbeit und Ziele hier das öffentliche Interesse geweckt werden soll.

Die GEP ist die größte und wegen Förderung der Volksbildung als gemeinnützig anerkannte Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens befasst (www.ufo-forschung.de). Die etwa 100 Mitglieder der GEP spiegeln das volle Spekt-rum der deutschen UFO-Landschaft wieder. Es finden sich sowohl Befürworter, die hinter dem UFO-Phänomen im engeren Sinne durchaus eine neuartige und unbekannte Größe annehmen, als auch eher skeptisch eingestellte Mitglieder. Diese Heterogenität unter den Mitgliedern ist ausdrücklich erwünscht und wir sehen sie als eine große Chance für eine konstruktive Diskussion an.

Die Schwerpunkte unserer Arbeit liegen auf den Untersuchungen der an uns herangetragenen UFO-Sichtungen und der Information der Öffentlichkeit über unsere Untersuchungsergebnisse.

Die uns gemeldeten UFO-Sichtungen werden mit Hilfe eines speziell dafür angelegten Fragebogens, der Durchführung von Felduntersuchungen sowie der intensiven Erfassung von Hin-tergrundinformationen untersucht. Die UFO-Erscheinung als Forschungsobjekt steht für uns dabei ebenso im Mittelpunkt wie der UFO-Sichter als Forschungssubjekt.

Für unsere Untersuchungen stehen uns moderne Rechentechnik, Messgeräte unterschiedlichster Art, ein umfangreiches Archiv sowie verschiedene Kommunikationsplattformen mit Fachkolleginnen und -kollegen zur Verfügung.

Bei der Ermittlung und Auswertung der Forschungsdaten arbeitet die GEP interdisziplinär, unter Anwendung wissenschaftlich fundierter Forschungsmethoden verschiedener Natur- und Geisteswissenschaften. Dabei werden wir von Behörden und wissenschaftlichen Institutionen unterstützt.

Viel Wert legen wir auf die Veröffentlichung

unserer Untersuchungsergebnisse. Dies geschieht durch die Herausgabe unserer zweimonatigen, vereinseigenen Zeitschrift Journal für UFO-Forschung (www.jufof.de). Hinzu kommen diverse Fachveröffentlichungen sowie die Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen in der ganzen Welt, welche die Arbeit der GEP ergänzen.
Die GEP ist im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit auch Initiator der ersten und einzigen UFO-Sichtungsdatenbank im deutschsprachigen Internet (www.ufo-datenbank.de). Diese wurde so angelegt, dass alle Gesellschaften oder Einzelpersonen, die sich mit der Erforschung von unidentifizierten Flugobjekten befassen, an ihr mitarbeiten können. Gespräche mit Kolle-gen wurden zwecks Veröffentlichung bereits aufgenommen. Dass ein solches System bislang fehlte, zeigen uns Anregungen von Sichtungszeugen. Viele benutzen das System, um bereits vor der eigentlichen UFO-Meldung zu erfahren, ob es zu ihrem Sichtungszeitpunkt bereits ähnliche Berichte gab. Ebenso taugt das System für ein intensives Studium des Phänomens an sich. Da permanent neue Daten hinzukommen, kann man wohl von einem der größten UFO-Sichtungsarchive im Internet reden.
In der gewaltigen Vielfalt gemeldeter und untersuchter UFO-Sichtungen enthält die Datenbank der GEP auch Fälle, die trotz eingehender Untersuchung keiner nachvollziehbaren Erklärung zugeführt werden konnten. Wir führen diese Fälle – ganz ohne die Vertretung einer spezifischen Hypothese – bewusst und offen als echte UFOs im engeren Sinne, welche in einen internationalen wissenschaftlichen Diskurs eingebracht werden sollten.
Um substanziierte Aussagen über das UFO-Phänomen vornehmen zu können, sind Zeugenaussagen für uns die wesentliche und wichtigste Quelle. Ohne sie wäre eine UFO-Forschung nicht denkbar. Wohl sind die Wahrnehmungspsychologie des Beobachters und physikalisch bedingte Täuschungen zu berücksichtigen, grundsätzliches Misstrauen gegenüber den Zeugenaussagen halten wir jedoch für nicht gerechtfertigt.
Gemäß unserer Vereinsphilosophie bekennen wir uns zu einer wissenschaftlich-kritischen, aber auch offenen und nicht-skeptischen UFO-Forschung. Damit grenzen wir uns sowohl gegen ausschließlich dogmatisch-skeptische Gruppen als auch gegen unkritische UFO-Sekten ab.
Unser Fokus liegt auf der methodisch-standardisierten Untersuchung von UFO-Sichtungen. Davon differierende Anstrengungen, wie z.B. eine starke Medienpräsenz oder der nichtfachliche öffentliche Umgang mit anderen Organisationen oder Personen, sehen wir als nicht zielgerichtet an und lehnen diese ab.
Um Fortschritte in der Erforschung des UFO-Phänomens zu erzielen, ist eine fachliche Zusammenarbeit aller UFO-Gesellschaften und forschenden Einzelpersonen anzustreben. Die GEP spricht sich daher in aller Deutlichkeit für einen kollegialen und fachlichen Diskurs mit allen an der UFO-Forschung beteiligten Personen und Organisationen aus. Einen respektvollen Umgang sehen wir dabei als Selbstverständlichkeit im menschlichen Miteinander an. Per-sonenbezogene Auseinandersetzungen lehnen wir strikt ab.
Die allseits bekannten gegensätzlichen Ansichten innerhalb der UFO-Forschung sollten im Sinne eines positiven Theorienpluralismus und Fortschrittsmotors als Bereicherung wahrgenommen werden. So kann auf diesem Wege ein echter Erkenntnisgewinn erreicht werden.

GEP e.V., Lüdenscheid, 9.11.2007
Hans-Werner Peiniger / 1. Vorsitzender
Mirko Mojsilovic / 2. Vorsitzender
Danny Ammon / Beisitzer
Tino Günter / Beisitzer
Natale Guido Cincinnati / Pressesprecher

Roswell News – Nr. 25
Zweite EV von Walter Haut wertlos

Uli Thieme

In der letzten Roswell News Nr. 24 hatte ich berichtet, dass der ehemalige RAAF-Pressesprecher Walter Haut in einer zweiten eidesstattlichen Versicherung [EV] nun bezeugte, persönlich das eiförmige Wrack eines 1947 bei Roswell abgestürzten außerirdischen Raumschiffes samt abgestürzter Alienleichen gesehen zu haben. Da Walter Haut weder zuvor, noch in seiner ersten eidesstattlichen Versicherung etwas davon berichtet hatte und aufgrund des Umstandes, dass sein Gesundheitszustand ihn im Jahre 2002 eigentlich gar nicht mehr befähigen konnte, eine solch detaillierte Beschreibung abzugeben, schrieb ich deshalb als Fazit: »Aus diesem Grunde bin ich auch davon überzeugt, dass diese 2. EV zwar von Walter Haut unterschreiben, aber diese ihm fertig ausformuliert vorgesetzt wurde und zwar von Leuten die seine Demenzerkrankung schamlos ausgenutzt haben. [...] Wer die Zusammenhänge und Charaktere der »Pro-Roswell-UFO-Connection« kennt, der wird sich über eine solch schamlose Dreistigkeit auch nicht im Geringsten wundern.« [1]

Wer die Urheber waren, war da noch nicht klar. Doch hatte ich gemutmaßt, dass einige Details in die Richtung der Autoren Thomas J. Carey und Donald R. Schmitt deuten würden, da in deren Buch ja diese 2. EV von Walter Haut erstmals veröffentlicht wurde. Leider sollte ich Recht behalten, denn Donald R. Schmidt gestand nun via Internet inzwischen ein:

»Nach mehreren privaten Unterhaltungen im Jahre 2002 zwischen Walter Haut, Tom Carey und mir, war Walter kurz davor, eine präparierte eidesstattliche Versicherung zu unterzeichnen. [...] Mit Toms voller Unterstützung und letztendlicher Zustimmung entwarf ich die eidesstattliche Versicherung, so wie wir andere eidesstattliche Versicherungen in der Vergangenheit ausgearbeitet hatten – wie auch Fred Whiting es gemacht hatte, einschließlich der von Walter im Jahre 1991 [seine erste EV] [...] Der Entwurf wurde an seine Tochter nach Roswell geschickt und einen Tag nach Weihnachten 2002, las Walter in Anwesenheit von drei Personen einschließlich Julie [W. Hauts Tochter] jede Zeile Wort für Wort, wiederholte und wiederholte jeden Punkt für etwaige Änderungen oder Ergänzungen [...] Alle Informationen die in dem Dokument standen, waren auch jene, die er uns zugestehen wollte – nichts mehr, nichts weniger. Julie wies darauf hin: ›Wenn mein Vater mit irgendetwas in diesem Blatt Papier nicht einverstanden gewesen wäre, hätte er es niemals unterschrieben.‹« [2]

Interessant bei diesen Aussagen von Don Schmitt ist zuerst einmal sein Eingeständnis, dass er zuvor schon bei mehreren andere Personen eidesstattliche Versicherungen präpariert hat und diese dann zur Unterschrift vorlegte – leider verrät er uns nicht, um welche »Zeugen« es sich dabei gehandelt hat.

Ob Walter Haut dieser vorgefertigten EV tatsächlich wie nun geschildert Zeile für Zeile und Wort für Wort zugestimmt hat und ob er wirklich mental noch dazu fähig war, muss allerdings angezweifelt werden. Und dies ist auch der Knackpunkt an dieser 2. EV von Walter Haut. Denn sowohl Julie Shuster, als auch Thomas J. Carey und Donald R. Schmitt

wussten und wissen ganz genau, dass Walter Haut diese Fragen nie mehr bestätigen oder dementieren kann, da sie mit der Veröffentlichung dieses angeblich neuen Roswell-UFO-Beweises gewartet haben, bis Walter Haut gestorben war. Deshalb ist diese – von Don Schmitt angefertigte – zweite EV von Walter Haut für die seriöse Roswell-UFO-Forschung völlig wertlos und muss unter der Kategorie Hoax eingeordnet werden.

Noch eine kleine Episode dazu: Laut Don Schmitt kamen sie auf die Idee, Walter Haut eine präparierte EV unterschreiben zu lassen, durch Joe Cavitt, dem Sohn des Roswell-Firsthandzeugen Sheridan W. Cavitt. Joe wollte seinem alternden Vater ebenfalls eine neue, vorgefertigte EV unterjubeln und diese dann nach dessen Tod veröffentlichen. [3]. Sheridan Cavitt hat jahrelang zuvor – auch eidesstattlich – immer erklärt dass 1947 in Roswell kein UFO abgestürzt war und hat die Trümmerteile, die er selbst mit eingesammelt hatte, stets als Balsaholz- und Ballonteile beschrieben. Sheridan Cavitt ist inzwischen verstorben und uns blieb Gott sei Dank eine weitere »sensationelle Totenbett-UFO-Beichte« erspart, da der alte Cavitt offensichtlich noch geistig hellwach genug war, um das Unterfangen seines Sohnes Joe zu erkennen und nicht zugestimmt hat.

Zwei Roswell Forscher gestorben

Robert G. Todd

Am 22. März 2007 verstarb im Alter von 53 Jahren Robert Greer Todd. Er war ein ausgezeichneter UFO-Forscher, und so ist ihm z. B. der Nachweis zu verdanken, dass das jahrelang als echt bezeichnete »Schulgen-Memo« eine Fälschung ist (The Spot Report, 7. März 1997). In seinen vierteljährlichen Publikationen »Cowflop Quaterly« und »The Spot Report« veröffentlichte er in den Jahren 1995 bis 1997 stets die Resultate seiner akribischen Recherche.

Todds größter Verdienst gilt allerdings seiner Roswell-Forschung und er ist für mich schlechthin »der« Roswell-Forscher. In diversen US-Archiven förderte er immer wieder Dokumente ans Tageslicht, durch die viele Unstimmigkeiten im so genannten Roswell-Zwischenfall aufgeklärt werden konnten. So veröffentlichte er als erster die militärischen Unterlagen von Major Jesse Marcel, aus denen nicht nur hervor ging, dass Marcel bereits 1947 dazu neigte »Probleme zu vergrößern«, sondern dass Jesse Marcel 30 Jahre später auch falsche Angaben zu seinen militärischen Verdiensten und seiner Laufbahn gemacht hat.

Auch war Robert G. Todd der erste, der einen Bezug dazu herstellte, dass es sich bei den 1947 abgestürzten Trümmerteilen um jene eines damals geheimen MOGUL-Fluges handeln könnte. Deshalb hatte Todd den 1947 beteiligten Wissenschaftler Dr. Charles B. Moore bei seiner Recherche involviert und beide konnten anhand der damaligen Unterlagen eindeutig Flug Nr. 4 vom 4. Juni 1947 als den Verursacher des »Roswell UFO-Zwischenfalls« identifizieren. Bedauerlicherweise zog sich Robert Todd dann Ende der 90ger Jahre aus der Ufologie zurück. Durch seinen Tod verliert die Roswell-UFO-Forschung einen Menschen, dem ein profilneurotisches Verhalten in der UFO-Szene stets fremd war und der stattdessen im Hintergrund eine akribische und exzellente Recherche betrieb. Viele Personen, die sich mit Roswell beschäftigten haben ihm und seiner Recherche viel zu verdanken.

Karl T. Pflock

Bereits am 5. Juni 2006 verstarb im Alter von 63 Jahren Karl T. Pflock. Da in dieser Rubrik bislang sein Tod noch keine Erwähnung fand, sollen nunmehr seine Verdienste bei der Aufklärung des Roswell Zwischenfalls – wenn auch mit einjähriger Verspätung – noch

nachträglich gewürdigt werden. Karl T. Pflock lebte in Placitas, New Mexico, und hat jahrelang den Zeugen von Roswell und damit selbst an einen UFO-Absturz bei Roswell geglaubt. Im Jahre 1994 erschien seine Dokumentation »Roswell in Perspective«. Eine 190 Seiten DIN-A-4 Dokumentation in Ringbuch-Form, welche er im Auftrag des »Fund for UFO Research Inc.« erstellt hat [4]. Die darin aufgelisteten eidesstattlichen Versicherungen und seine tadellose Recherche waren damals ein Meilenstein in der Roswell-UFO-Forschung. So z.B. die erstmaligen Veröffentlichungen der Skizzen von Frank Kaufmann oder Glenn Dennis. Bei seinen Untersuchungen kamen Pflock allerdings erste Zweifel an der Glaubwürdigkeit von Dennis, Kaufmann und Ragsdale, auf deren »Zeugenaussagen« letztendlich alle Alien und UFO-Beschreibungen zu Roswell basierten. 15 Jahre später, im Jahre 2001, erschien Karl T. Pflocks zweite Publikation »Roswell« [5]. Darin fanden sich zwar viele Texte und Dokumente seiner ersten Veröffentlichung wieder, doch wie der Untertitel »Unbequeme Tatsachen und der Wille, daran zu glauben« des nun über 300 Seiten dicken Buches bereits andeutete, schwand nach 15jähriger, abermaliger gründlicher Forschung auch Karl Pflocks Glaube an einen tatsächlich 1947 stattgefundenen UFO-Absturz bei Roswell endgültig. Deshalb war für Pflock nach der definitiven Entlarvung der Lügner Dennis, Ragsdale und Kaufmann klar, dass 1947 bei Roswell kein UFO abgestürzt ist, sondern dass die gefundenen Trümmer die Teile eines abgestürzten MOGUL Ballonzuges waren.



Karl T. Pflock (1943–2006)

Wegen seiner kurzeitigen Arbeit beim CIA und Tätigkeit als Deputy Assistant Secretary of Defense von 1985 bis 1989 musste sich Karl T. Pflock aus der Pro-Roswell Szene oftmals als »Agent« diffamieren lassen. Doch diese Vorwürfe waren weder haltbar noch korrekt, sondern einfach dumm. Denn Karl T. Pflock war nie ein Gegner von UFOs, sondern das exakte Gegenteil – bis zu seinem Tod war er ein überzeugter, so genannter »UFO-Gläubiger«, der allerdings durch seine Roswell Recherche von diesem speziellen Fall geläutert war. Die Ufologie blieb auch weiterhin sein Hobby und so schrieb er darüber bis kurz vor seinem Tod noch regelmäßig Kolumnen in James W. Moseleys »Saucer Smear«.

Quellen

[1] Thieme, Uli: Roswell News Nr. 24, JUFOF Heft 165, Nr. 4/2007, S. 106–110

[2] Schmitt, Don, 15.8.2007 in »UFO Update« (Unterstreichung und Einfügungen vom Autor dieses Artikel hinzugefügt)

[3] Schmitt, Don, 15.8.2007 in »UFO Update«

[4] Pflock, Karl T.: Roswell in Perspective, 1994, Fund for UFO Research Inc. P.O. Box 227, Mount Rainier, MD 20712

[5] Pflock, Karl T.: Roswell – Inconvenient Facts and the Will to Believe. 2001, Prometheus Books, Amherst, NY, ISBN 1-57392-894-1

Die Wissenschaft der UFOs
Fakten gegen Stereotypen – Teil 1

Richard Hall · Übersetzer: Marius Kettmann

Stereotypen sterben nur schwer. Der Mythos unter Wissenschaftlern, dass UFOs ein »Nonsensproblem« ohne Substanz seien, wurde bereits vor über 50 Jahren etabliert und besteht bis heute.

Die am tiefsten eingebetteten Missverständnisse der Wissenschaftler sind:

1. UFOs sind nichts außer vage fliegende Lichter, die in der Nacht gesehen werden.
2. Kein trainierter oder erfahrener Beobachter hat jemals ein wirklich verwirrendes UFO gemeldet.
3. UFOs sind prosaische Objekte oder Phänomene, die von den »Gläubigen« in Raumschiffe verwandelt werden.
4. Ein religiöser Wille, an Erlösung zu glauben, hat das UFO-Phänomen komplett von außen eingenommen.
5. Nichts von Substanz wurde gemeldet, welches die Wissenschaft untersuchen könnte, selbst wenn man wollte.

Diese Ansichten sind alle nachweislich falsch. Sie sind »psychologische Straßensperren«, die entfernt werden müssen, so dass die Entdeckung der UFOs voranschreiten kann. Die Fälle, die in diesem Report als Illustrationen genutzt werden, wurden zu einem Teil deshalb ausgewählt, um die Stereotypen zu widerlegen, und zum anderen Teil, um die wiederkehrenden Muster und Beobachtungsdetails zu zeigen, mit speziellem Schwerpunkt auf den vielfältigen Gebieten wissenschaftlicher Forschung, die möglich wären, wenn UFOs als reales Phänomen akzeptiert würden und finanzielle Mittel möglich wären.

In starkem Kontrast zu den vorherrschenden Stereotypen haben die Fälle das Potential, wenn die Zeugen in Fällen wie diesen unter Eid im Hintergrund einer Untersuchung aussagen würden, nicht nur unter einem angemessenen Grund zu etablieren, dass UFOs real sind, sondern auch, das sie die große Möglichkeit einer außergewöhnlichen Signifikanz für Wissenschaft und die menschliche Spezies haben.

Aussagekräftige Zeugenaussagen stellen einwandfrei fest, dass die feststofflichen UFOs, die hier dargeboten werden, das Produkt einer Technologie sind und kein Naturphänomen. Die einzige bleibende Frage ist: Wessen Technologie?

Feststoffliche (fahrzeugartige) Objekte und handfeste Effekte

Dieselbe wissenschaftliche Frage kam, während des University of Colorado UFO-Projekts (das »Condon-Committee«) 1966–1969, bei welchem der Autor Mitarbeiter war, auf. Das Komitee entschied, dass so genannte »solide Objekte« (als Gegenüberstellung zu Lichtpunkt- Erscheinungen und Lichtbällen) im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stehen sollten. Diese besser bezeugten, detailreicheren Reporte solider, feststofflicher, in der Tat geometrischer, fahrzeugartiger Objekte, würde darauf hinweisen, was auch immer wahr am UFO-Phänomen sein sollte.

Gleichzeitig sollte die Untersuchung berichteter handfester Effekte (z. B. Umwelteffekte, elektromagnetische Effekte, Fälle mit physikalischen Spuren, physiologische Effekte) Licht auf die Natur des Phänomens werfen. Ein weiteres potentielles Feld der Untersuchung ist, mögliche Schlüsse auf die Physik und Technologie der UFOs aus den Berichten

zu ziehen.

Die große Mehrheit der UFOs, die klar am helllichten Tage oder beleuchtet bei Nacht gesehen werden, werden als elliptisch, oval, scheibenförmig, zigarrenförmig oder mit Dom beschrieben. In der mathematischen Sprache sind das die so genannten »Rotationskörper«. Beachten Sie die Beispiele der Formen, handfesten Effekte und andere Technologie-Indikatoren in den folgenden Fällen.

1. Mai 1952: Davis-Monthan Luftwaffenbasis, Arizona; 09:10 Uhr

Zeugen: Major Rudy Pestalozzi, ein Geheimdienst-Offizier, ein Flieger

Merkmale: Scheiben, koordinierter Flug, Vehikelgeschwindigkeit

Zwei leuchtende Scheiben überholten einen B-52 Bomber und hielten neben ihm das Tempo, nahe dem Flugzeugrumpf. Die Bomberbesatzung versammelte sich am Steuerbordbug des Flügels und schaute in einem leichten Winkel herunter, um die nähere Scheibe zu sehen. Diese war Linsen- oder doppelscheibenförmig und etwa 20 bis 25 Fuß (6,0–7,50 Meter, Anm. d. Übers.) im Durchmesser. Nach ungefähr 20 Sekunden drehte das Objekt in einem scharfen Winkel ab und entfernte sich schnell. Der Flugkapitän, erschreckt von dem Erlebnis, machte eine unplanmäßige Landung auf der Basis und die Besatzung wurde ausführlich von Major Pestalozzi verhört, dem damaligen UFO-Offizier der Basis. (Hynek, 1977, Seiten 109–112, 292–294; McDonald Files, Bibliothek der Universität von Arizona; Projekt Blue Book Files, Nationalarchiv.)

13. August 1960: Red Bluff, Kalifornien; 23:50 Uhr

Zeugen: Polizist Charles A. Carson, Polizist Stanley Scott, von der kalifornischen Autobahnpolizei; Tehema County Sheriff Stellvertreter; Luftwaffenradar

Merkmale: Ellipse, Objektlichter, roter Lichtstrahl tastet den Boden ab, außergewöhnliche Manöver, Radarkontakt, elektromagnetische Effekte im Radio

Die Polizisten Carson und Scott beobachteten ein großes Objekt tief am Himmel, direkt über ihnen, während einer Patrouille. Sie dachten, es handle sich um ein Flugzeug kurz vor einem Absturz. Sie stoppten und sprangen aus dem Wagen, um die Position zu orten, aber hörten kein Geräusch. Als das Objekt eine Position von ungefähr 100 bis 200 Fuß (30–60 Meter, Anm. d. Übers.) über dem Boden erreichte, änderte es abrupt die Richtung und schoss zurück auf ungefähr 500 Fuß (150 Meter, Anm. d. Übers.) und stoppte. Die Polizisten konnten die Form, klar beleuchtet durch ein umgebendes Glühen, sehen. Zwischen den zwei roten Lichtern erschienen zeitweise ca. fünf weiße Lichter im Zentrum des Objekts. »Als wir das Objekt sich erneut bewegen sahen, führte es Luftkunststücke aus, die einfach unglaublich waren«, schrieb Carson in seinem offiziellen Bericht des Zwischenfalls.

»Zu dieser Zeit funkten wir das Tehama County Sheriff Büro an, mit der Bitte, dass sie die lokale Radarbasis kontaktieren sollten«, fuhr Carson fort. »Die Radarbasis bestätigte das UFO – komplett unidentifiziert.«

Sie konnten das Objekt direkt auf sich zukommen sehen, zweimal drehend und das Gebiet mit einem riesigen roten Lichtstrahl abtastend. Jedes Mal, wenn es sich annäherte, konnten sie Radiointerferenzen feststellen. »Polizist Scott drehte das rote Licht vom Streifenwagen in Richtung des Objekts und es bewegte sich sofort weg von uns«, berichtete Carson. [In vielen ähnlichen Fällen führten UFOs eine identische »Schreckreaktion« auf auf sie gerichtete Polizeischeinwerfer aus.]

Das Objekt ließ den roten Lichtstrahl noch ungefähr 6–7-mal aufblitzen, den Himmel und den Boden abtastend, bevor es begann, sich in Richtung Osten wegzubewegen. Carson und Scott begannen ihm zu folgen. Ein zweites, gleiches Objekt, gesellte sich zu dem ersten und schließlich verschwanden beide Objekte am östlichen Horizont.

Die Polizisten unterhielten sich mit den Vertretern Fry und Montgomery von Tehama County und dem Nachtschicht-Gefängnisaufseher. Sie alle hatten exakt dasselbe gesehen wie sie. Die Sichtung hatte etwas über 2 Stunden gedauert. (Hall, 1964, Seiten 61–62).

24. April 1964: Socorro, New Mexico; 17:45 Uhr

Zeugen: Lonnie Zamora, Polizeibeamter aus Socorro; Stellvertretender Sheriff James Luckie; Sergeant Sam Chavez, New Mexico Staatspolizei

Merkmale: Ellipse, kleine Wesen, beinartige Abdrücke im Boden, Zerstörung des Laubs

Aufmerksam geworden durch eine scheinbare Explosion, verließ Zamora den Highway, indem er auf eine Schotterstraße einbog, um den Fall zu untersuchen. Ein weißes Objekt wurde sichtbar. Zuerst dachte er, es handle sich um ein umgekipptes Auto. So berichtete er der Zentrale, dass er aussteigen würde um »das Auto unten im Trockental zu überprüfen«. Zwei kleine Gestalten standen nahe dem »Auto«.

Als er aus seinem Auto ausstieg, hörte er zwei oder drei dumpfe Schläge, als würde jemand auf eine Tür hämmern oder sie zuschlagen. Eines der Geschöpfe drehte sich um und schaute ihn an. Dann verschwanden sie im Objekt und es hob ab mit einem lauten Getöse und einer Feuersbrunst von Flammen. Eine Explosion fürchtend, drehte sich Zamora um, um in Deckung zu gehen, stolperte und fiel. Das Objekt stieg gerade auf und sobald es den Boden verlassen hatte, hörte der laute Krach auf. Das Objekt, eine weißliche Ellipse mit einer roten symbolartigen Markierung an der Seite, flog horizontal weg. Es stieg fortwährend, bis es in einiger Entfernung über den Bergen, ungefähr über dem Six Mile Canyon Mountain, verschwand.

Als Zamora die Dienstelle anrief, um den Zwischenfall zu berichten, schickte der zuständige Funker Sergeant M. S. Chavez von der Staatspolizei zum Tatort. Zamora und Chavez bemerkten, dass das Unterholz an mehreren Stellen brannte und Chavez sicherte die Spuren.

Socorro-Hilfssheriff James Luckie kam wenige Minuten nach Chavez an und er bestätigte die Abdrücke und das noch immer qualmende Blattwerk. Deutlich sichtbar im Sandboden waren vier quadratische Abdrücke in einem trapezförmigen Muster angeordnet. Vier verbrannte Bereiche waren sichtbar, drei davon innerhalb des Musters der Abdrücke. Verschiedene kleine, flache, kreisförmige Vertiefungen wurden ebenfalls gefunden; diese wurden als »Fußabdrücke« in der Luftwaffen-Fallakte benannt.

Ein Wissenschaftler vom Gesundheitsamt analysierte eine Stelle geschmolzenen Sandes am Tatort. Das Ergebnis dieser Analyse fehlt in der offiziellen Akte. (Die Luftwaffen-Fall-Akte enthält nur eine qualitative Bodenprobenanalyse datiert vom 19. Mai 1964, welche »Hauptelemente« identifiziert, aber keine Prozentangabe gibt.)

Am 25. April kam Armee Hauptmann Richard T. Holder, Nahbereichskommandant von White Sands Proving Grounds gemeinsam mit einem FBI Agenten, D. Arthur Byrnes, junior, vom Albuquerque Büro, am Tatort an, um Untersuchungen und Messungen vorzunehmen (Holder, 1964; FBI, 1964).

Major William Connor von der Kirtland-Luftwaffenbasis und Sergeant David Moody, welcher für eine einstweilige Aufgabe in der Gegend war, untersuchten für das Luftwaffenprojekt Blue Book am 26. April (Connor, 1964). Dr. J. Allen Hynek führte eine persönliche Nachuntersuchung am 15. August 1964 durch und fand starke Charakterreferenzen zu Gunsten Zamoras (Hynek, 1964).

In einer klassifizierten CIA-Publikation »Studien des Geheimdienstes« zwei Jahre später berichtete Hector Quintanilla, Luftwaffenchef des Projektes Blue Book zur Zeit der Sichtung, dass der Socorro Fall noch immer »rätselhaft« sei. Mit der Hilfe vieler anderer Behörden hatte er eine gründliche Untersuchung der mili-

tärischen Aktivitäten durchgeführt, um eine Erklärung zu finden. Er hatte keine gefunden.

»Es gibt keinen Zweifel« berichtete er, »dass Lonnie Zamora ein Objekt gesehen hat, welches einen starken Eindruck bei ihm hinterlassen hat. Es gibt zudem keinen Zweifel an Zamoras Glaubwürdigkeit. Er ist ein ernsthafter Polizeibeamter, ein Stützpfeiler seiner Kirche und ein Mann der sehr sachkundig ist im Bezug auf Luftfahrzeuge in diesem Gebiet. Er ist verwirrt von dem was er gesehen hat und offen gesagt, wir auch. Das ist der bestdokumentierte Fall in den Akten und noch immer sind wir außerstande, trotz der sorgfältigen Untersuchungen, das Objekt oder einen anderen Stimulus zu finden, der Zamora in diese Panik versetzt hat.« (Quintanilla, 1966)

5. März 1967: Minot Luftwaffenbasis, North Dakota; ohne Zeitangabe

Zeugen: Luftwaffen-Schutzpolizei und anderes Basispersonal

Merkmale: Scheibe, Radar-visuelle Sichtung, blitzende Objektlichter, Schweben, Beschleunigungsvermögen

Das Luftabwehrkommandanturradar erfasste ein unidentifiziertes Objekt über den Minuteman Raketensilos des 91. strategischen Raketenflügels. Basissicherheitsteams sahen ein metallisches, diskusförmiges Objekt, umringt von hellen blitzenden Lichtern, sich langsam bewegend, manövrierend, dann stoppend und schwebend in ca. 500 Fuß (150 Meter, Anm. d. Übers.) über dem Boden. Nach einer Weile kreiselte das Objekt direkt über der Landekontrolleinrichtung. F-106 Abfangjäger wurden in Alarmstart versetzt. In diesem Moment »stieg das UFO stark nach oben und schoss in einer unvorstellbaren Geschwindigkeit davon«. (Fowler, 1981, Seite 187)

18. Oktober 1973: Mansfield, Ohio: 23:00 Uhr

Zeugen: Captain Lawrence J. Coyne und die Mannschaft eines Armeereserve-UH-1H-Hubschraubers; voneinander am Boden getrennt stehende Zeugen

Merkmale: zigarrenförmiges metallisches Objekt mit Kuppel, Objektlichter, Lichtstrahl, scheinbare Auftriebskraft, scheinbare elektromagnetische Effekte

Der Hubschrauber flog mit 90 Knoten (166,5 Kilometer je Stunde, Anm. d. Übers.) auf einer Höhe von 2500 Fuß (750 Meter, Anm. d. Übers.) über den Meeresspiegel, über Mischwälder und Farmland, eine Route von Columbus nach Cleveland, in einer sternenklaren Nacht. Ein rotes Licht wurde am östlichen Horizont beobachtet, welches anscheinend auf den Helikopter zusteuerte. Ungefähr eine Minute später warnte eine der Crewmitglieder den Kapitän, dass das Licht sich dem Helikopter gefährlich nähere. Kapitän Coyne übernahm die Kontrolle vom Kopiloten und begann mit dem Absteigen. Zur gleichen Zeit kontaktierte er die nahe gelegene Mansfield-Luftraumüberwachung, um Informationen über möglichen Luftverkehr zu erhalten. Er wusste, dass in Mansfield F-100 stationiert waren. Bevor Mansfield antworten konnte, verlor man die Funkverbindung.

Währenddessen stieg die Intensität des roten Lichts und es schien auf einem Kollisionskurs in sehr hoher Geschwindigkeit zu sein. So erhöhte Coyne die Abstiegsrate und sank auf ungefähr 1700 Fuß (510 Meter, Anm. d. Übers.). Mit den sich von unten nähernden Bäumen und dem unbekannten Objekt, das sie scheinbar rammen wollte, gurteten sich die Crewmitglieder für den anstehenden Aufprall an. Schon als die Kollision unmittelbar bevorstand, stoppte das Licht plötzlich ab und ging in ein schwebendes Verhältnis, in Front des Helikopters, ein.

Das Objekt schien fest und verdunkelte die Sterne hinter sich. Am Objekt waren ein rotes Licht an der Nase, ein weißes Licht am Heck und ein markanter grüner Strahl, der vom unteren Teil des Körpers ausging. Der grüne Lichtstrahl schwang über die Front des Helikopters, durch die Windschutzscheibe und badete das Cockpit in intensives grünes Licht. Man fühlte keine Turbulenzen und die Crew

hörte kein Geräusch vom Objekt. Nach ein paar Sekunden beschleunigte das Objekt und bewegte sich nach Westen. Es zeigte nur das weiße Licht am Heck, als es zurückwich und machte einen ausgeprägten 45-Grad-Kurswechsel nach rechts, in Richtung Eriesee.

Während das Objekt noch immer sichtbar war, bemerkte Coyne, dass der Höhenmesser 3500 Fuß (1050 Meter, Anm. d. Übers.) anzeigte, mit einem Anstieg von 1000 Fuß (300 Meter, Anm. d. Übers.) pro Minute. Obwohl die Steuerungsanlage noch immer in der vollen Abwärtsposition war seit dem Versuch, dem Objekt auszuweichen. Coyne gewann die Kontrolle in einer Höhe von 3800 Fuß (1140 Meter, Anm. d. Übers.) wieder. An diesem Punkt fühlte die Crew einen leichten »Schlag«. Beim Überblicken seiner Instrumente bemerkte Coyne, das der magnetische Kompass langsam rotierte, während der funkmagnetische Messer normal funktionierte. Er sank wieder auf die ursprüngliche Flughöhe von 2500 Fuß (750 Meter, Anm. d. Übers.) ab und nahm Funkkontakt mit der Akron/Canton Luftraumüberwachung auf. Diesmal gab es kein Problem mit der Funkkommunikation.

Am Boden sahen der Fahrer und die Passagiere eines Autos zwei Lichter, ein rotes und ein grünes, sich zusammen bewegend, rasch nach unten zu ihnen kommend. Zuerst dachten sie, es handle sich um ein kleines tief fliegendes Flugzeug, aber das Rot war zu hell, vor allem im Vergleich zum grünen. Sie konnten keine Form erkennen und hörten kein Geräusch. Als sich das Objekt dem Auto von rechts näherte, veranlassten seine ungewöhnlichen Eigenschaften den Fahrer, an den Straßenrand zu fahren und zu stoppen. Sie wurden sich dann einer zweiten Gruppe von Lichtern bewusst, einige von ihnen blitzend, sich ihnen von hinten annähernd (dem Südwesten) und hörten ein helikopterähnliches Geräusch zum ersten Mal. Der Fahrer dachte, die beiden Sets von Lichtern gehörten zwei Helikoptern die dabei wären zu kollidieren. Für ein paar Sekunden sahen sie durch die geöffneten Autofenster, wie sich das rote beständige Licht und der Helikopter annäherten, dann stiegen einige der Passagiere zum Betrachten aus.

»Das eine Objekt flog über die Spitze des anderen«, berichteten sie, »und dann stoppte es«. Sie beschrieben das unidentifizierte Objekt als: »etwas wie ein Luftschiff… der Helikopter war kleiner als das Objekt.« Nachdem das rot beleuchtete Objekt stoppte, flackerte das grüne Licht auf. »Als wir ausstiegen, war alles grün. Ich sah das Ding und den Helikopter… Es beleuchtete alles grün… Es sah aus wie Strahlen die nach unten kamen.« Die Zeugen bestätigten, dass der Helikopter, wegen dem von dem Objekt über ihm nach unten strahlendem Licht, grün war.

Als sie weiter beobachteten, konnten sie sehen, wie sich der Helikopter mit dem anderen Objekt über und etwas vor ihm, im Tandemflug von Südwest nach Nordost, bewegte. Sie berichteten, die Bewegung als eine Art Vor- und Zurück- bzw. Zickzack-Flugroute des Objekts. Plötzlich war das grüne Licht aus und das Objekt war verschwunden. »Als das Licht ausging, konnten wir das Objekt nicht mehr sehen. Und dann flog der Helikopter nach Nordosten. Dann stiegen wir wieder ins Auto und fuhren los und sahen ihn [den Helikopter] über den See davonfliegen.«

Eine Zeitleistenanalyse die von Jenny Zeidman durchgeführt wurde, zeigte, dass das unidentifizierte Objekt kontinuierlich im Angesicht der Helikopter-Crew war, für mindestens 5 Minuten – möglicherweise 6. Beide, Luftcrew und Bodenzeugen, bezeugten, dass das Objekt präzise geformt und undurchsichtig war, mit ausgeprägten Ecken und keinen Rädern. Diese Aussagen und die berichteten Manöver, schlossen absolut aus, dass es sich bei dem Objekt um einen Meteor gehandelt haben könnte. (Zeidman, 1979)

Fortsetzung folgt im nächsten jufof…

Der Sturz des Phaeton
Ein früher UFO-Absturz?

Ulrich Magin

In der griechischen, später von den Römern übernommenen Mythologie ist Phaeton der Sohn des Sonnengottes, der eines Tages den Sonnenwagen lenken darf, der aber am Mittagspunkt die Kontrolle über das Gefährt verliert und damit auf die Erde stürzt, genauer: in die Wogen des Flusses Eridanos, und verheerenden Brände auslöst. Zeus löscht diese Brände mit einer Sintflut, Phaetons Schwestern stehen am rauchenden Einschlagkrater am Fluss und weinen, sie werden in Pappeln verwandelt, ihre Tränen zu Bernstein.
Wie wird in den Parawissenschaften dieser Mythos gedeutet und sind das valide Überlegungen?

In der Grenzwissenschaft ist dieser Mythos unterschiedlich gedeutet worden – mal gilt er als erster UFO-Absturz, den wir kennen, mal – etwa bei Velikowski, ist Phaeton der Planet Venus, der fast mit der Erde kollidiert, bei Johannes von Buttlar ist Phaeton (nach russischen Vorgaben) ein Planet zwischen Mars und Jupiter, der in historischer Zeit zerstört wurde. Da in der Sage der Aufprall Phaetons im Eridanos und der rauchende Krater (unter anderem im Epos Argonautika) präzise beschrieben wird, können wir die Deutungen, die das Ganze ins All verlegen, getrost ignorieren. Gewöhnlich wird der Eridanos seit der Antike schon mit dem italienischen Strom Po gleichgesetzt. Nach Tollmann (1983, S. 102, 529) glaubt der deutsche Mineraloge W. von Engelhardt, die Sage gehe auf einen Großmeteoriten zurück, der ins Po-Delta stürzte. (Engelhardt 1979)

Die Sache ist etwas komplexer, denn zuerst waren weder der Absturz Phaetons noch der Lauf des Eridanos genau lokalisiert. Meine Darstellung ist notwendigerweise knapp, enthält aber sämtliche wichtige antike Quellen zu Phaeton, der Eridanosfrage und den Argonauten im Eridanos. Folgen wir zuerst der Phaeton-Erzählung chronologisch, dann dem klassischen Wissen über den Eridanos, betrachten danach die Stellen, die vom Versinken des Phaeton im Po genauer berichten und somit eventuell als erste USO-Berichte Oberitaliens bzw. eines der oberitalienischen Seen gewertet werden können.

Phaeton

Die Phaeton-Erzählung wird zuerst ohne Angabe des Absturzortes erzählt. Bei Homer, der vermutlich als Endredaktor einer bereits durch die oral poetry überlieferten Geschichte wohl in der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts lebte, wird Phaeton in der »Odyssee« (23, 246) erwähnt, allerdings als Name eines Pferdes des Sonnenwagens am Okeanos. Er weiß noch nichts vom Sturz Phaetons oder vom Eridanos. Der Sturz Phaetons mit dem Wagen seines Vaters taucht zum ersten Mal bei Hesiod (etwa 700 v. Chr.) auf (Theogonie V, 987); Platon (Timaios 22c–d) bezweifelt den Absturz Phaetons, die Verheerungen, die mit ihm in Verbindung gebracht werden, stellt er als Ereignis kosmischen Ausmaßes und verursacht durch den Sternenlauf dar. Apollonios Rhodios gibt eine ausführliche Beschreibung des Absturzes in den Eridanos (Argonautika iv, 598, 623). Vergil (geb. 15. Oktober 70 v. Chr., in Mantua; gest. 21. September 19 v. Chr.) beschreibt zwei Mal ohne Ortsangabe den Sturz Phaetons und dessen zu Pappeln verwandelten Schwestern, einmal in der »Aeneis« (X, 189), die zweite Nennung in

den »Hirtenliedern« (vi, 62). Und selbst Ovid (geb. 20. März 43 v. Chr. in Sulmo; gest. 17/18 n. Chr.) kennt in den »Amores« (3,12,37) die Phaetongeschichte, nicht aber den Ort, wo er zur Erde stürzte – ebenso Catull (lxiv, 291) und Aristoteles, Über die Welt, 400a, 30. Das ist eigentümlich, denn damals war der Sturz durch Apollonios bereits topografisch mit dem Po verbunden.

Zahlreiche antike Zitate zum Phaeton-Absturz bringt Engelhardt; seine Liste der klassischen Stellen (1979, S. 194) ist aber nicht nur unvollständig, sondern auch fehlerhaft (z. B. gehört die Johannes-Apokalypse des Neuen Testaments sicherlich nicht dazu).

Der Eridanos

Der Eridanos ist zuerst nur ein sagenhafter Fluss im (für die Griechen) fernen Nordwesten, möglicherweise gar als Gegenentwurf zum afrikanischen Nil im Südosten. So bezweifelt Herodot (III, 115) im 5. Jahrhundert v. Chr. seine Existenz: Er glaube nicht an den Eridanos als »Strom ... der in das Nordmeer fließt.« (Ähnlich Strabo 5, 215) Hesiod, etwa 700 v. Chr., berichtet in seiner »Theogonie« (338) nur, dass Thethys dem Okeanos die Flüsse gebar, darunter den Eridanos, nach Hesiod F 311 aber stürzt Phaeton schon in den Eridanos.

Als die Griechen, teils durch ihre Siedlungen in Italien und Südfrankreich, teils durch Handelskontakte, mehr über Europa lernten, identifizierten sie den Eridanos mit jedem großen europäischen Strom, von dem sie erfuhren – so wurde der Mythos von mehreren Schichten scheinbarer Realität überdeckt, aus dem mythischen Konzept des unerreichbaren Grenzflusses waren Rhein, Rhône und der Po geworden. Im 3. Jahrhundert v. Chr. dachten die Griechen, dass der Eridanos ein gewaltiger Strom sei, der in drei Meere, das Mittelmeer, die Adria und die Nordsee, münde. Die Adriamündung war der Padus, der Po, als dessen griechische Entsprechung Eridanos benutzt wurde (so bei Apollonios Rhodios), die Mündung im Tyrrhenischen Meer wurde mit der Rhône, die Mündung im Okeanos mit dem Rhein gleichgesetzt. (Kerényi 1966, S. 213) Seit Apollonios von Rhodos besteht die Gleichsetzung des Po mit dem Mündungsarm des Eridanos, den die Argonauten befuhren, um durch einen weiteren Mündungsarm (die Rhône) ihre Reise fortzusetzen. (Apollonius: Argonautica iv, 506, 596, 610, 623, 628) Diese Version gilt noch in Apollodors Bibliothek (1, 134), einem im 1. Jahrhundert n. Chr. entstandenen mythografischen Handbuch, in dem die Geschichte der Welt von den Göttersagen bis zur Argonautika beschrieben ist. Die Argonautensage selbst ist älter, bereits Homer spielt in der »Odyssee« (12, 69) darauf an. Allerdings waren die Abenteuer der »Argo« nur für die Hinreise fixiert (Pindar P. 4 kennt z. B. nur die Geschichte der Symplegaden, der Prallfelsen), die Rückreise wurde von jedem Bearbeiter unterschiedlich gehandhabt. Mal erfolgt sie über den Don und den Okeanos, mal über den Rhein in die Nordsee, bei Apollonios und den Quellen, die ihm folgen, durch das Flusssy-



Gemälde, das den Sonnengott Ikarus auf seinem Thronwagen zeigt

stem Ister (Donau)-Eridanos (Po und Rhône).

Ovid gibt, wie bereits erwähnt, den Eridanos als Absturzort des Phaeton an, dort hätten sich auch seine Schwestern in Pappeln verwandelt, die Bernstein weinen, auch sei die Verwandlung des Jünglings Cygnus in einen Schwan im Eridanos erfolgt (Metamorphosen II,372).

Vergil (1. Jahrh.) erwähnt den Eridanos drei Mal in seinen Werken: In der »Aeneis« (vi, 659) fließt er »wasserreich, breit« unterirdisch aus dem Elysium hervor; nach der »Georgica« (i, 482) war das flutartige Anschwellen des Eridanos (Po) ein Omen beim Tode Caesars; nach »Georgica« (iv, 372) erscheint der Eridanos (Po) in Gestalt eines Stieres. Vergil benutzt also 300 Jahre nach Apollonios Rhodios die Namen »Padus« und »Eridanos« synonym, und wir müssen davon ausgehen, dass jede Erwähnung des Eridanos in römischen Quellen sich auf den Po als einen der Hauptmündungsarme des mythologischen großen europäischen Stroms bezieht.

Der Eridanos ist auch eng verbunden mit der Entstehung des Bernsteins (vgl. Plin. nat. 37, 30 ff). Phaetons in Pappeln verwandelte Schwestern, die Heliaden, weinen um ihn, ihre Tränen verwandeln sich in Bernstein, der auf dem Eridanos schwimmt.

Der lateinische und italienische Name des Idro-Sees, Eridus bzw. Eridio, klingt dem griechischen Eridanos gleich, doch nach H. Philipp (in der »Realenzyklopädie«) hat der Fluss Reteno (Vgl. Nennung in Ven. Fort. vit. S. Mart. 4, 677; nach Georges II, Sp. 2362), heute Bacchiglione, der nördlich des Po und der Etsch in die Adria mündet, den Namen für den Eridanos hergegeben. (Kleiner Pauly 2, S. 357)

Der Eridanos als Po und Phaetons Absturz dort

Beide Sagenstränge – der vom Absturz Phaetons und der vom Westfluss Eridanos – wurden also im Laufe der Zeit zusammengeführt. Der Eridanos wird zum großen Strom, dessen Mündungsarme Rhône, Po und Rhein sind. Zuerst bei Apollonios Rhodios (3. Jahrhundert v. Chr., lebte in Alexandria) ist der Po ein Teil des Eridanos (Argonautika IV, 505. 595–626), und in einen See fern seiner Mündung fiel Phaeton herab: »Und sie liefen in die äußerste Strömung des Eridanos ein, wo einst, vom rußigen Blitz in die Brust getroffen, Phaeton halb verbrannt vom Wagen des Helios in die Fluten des abgrundtiefen Sees gestürzt war. Und der [See] lässt auch heute noch von der brennenden Wunde schweren Brodem aufquellen, und kein Vogel kann ... über jenes Wasser hinweggleiten, sondern mitten im Flug stürzt er in die Flamme, und ringsum jammern die Helios-Töchter bemitleidenswert ... (u)nd aus ihren Augenlidern lassen sie schimmernde Bernsteintropfen zu Boden strömen. ... Die Minyer (= Griechen) ... belastet durch den elendigen Geruch, den eben die Zuflüsse des Eridanos vom qualmenden Phaeton unerträglich emporsteigen ließen.« Dieser See des Phaeton lag nach dem Kommentator Fränkel (vgl. Dräger 2002, S. 529) »nicht der Mündung nahe«.

Nach Ovid, Metamorphosen, II, 319–326, fällt Phaeton nicht in einen See am Po, sondern in den Po selbst: »Aber Phaeton, dessen Haar die verheerende Flamme rötet, wird kopfüber hinabgewirbelt und stürzt in weitem Bogen durch die Luft, wie zuweilen ein Stern vom heiteren Himmel zwar nicht fällt, aber zu fallen scheint. Fern der Heimat, am anderen Ende der Welt, nimmt ihn der gewaltige Eridanos auf und wäscht sein dampfendes Gesicht. Hesperische Naiaden übergeben den Leib, der noch von dem dreizackigen Blitz raucht, dem Grabhügel, und sie ritzen in den Stein einen Spruch.«

Vergil erwähnt den Absturz des Phaeton in den Hirtengedichten (Ecl. 6, 22–63) ohne Ort, nimmt den Namen Phaeton aber auch als Synonym für die Sonne selbst (Aen. 5, 105), legt den Ort dann aber auch ins Land der Ligurer (Aen. 10, 185–193), die um Genua siedelten, also wie Apollonios wohl an den Oberlauf und nicht in die Mündung des Po. Es soll allerdings antike Berichte über ein Grabmal des Phaeton in Atria an der Po-Mündung geben (Schreiber 1955, S. 80).

Apollonios Version vom Sturz in einen See wird auch in einem später erstellten, dem Aristoteles zugeschriebenen »Wunderbuch« (Mirabilia = perì thaumasìon 81), fast wortgetreu wiedergegeben, als es um die Lokalisierung der Bernsteininseln (Dräger 2002, S. 526 f.) geht, die mit den dalmatinischen Inseln südlich der Halbinsel Istrien identifiziert werden (in der Antike auch Apsyrtische [in der Adria bei Pola, vgl. Kleiner Pauly 1, Sp. 468], Brygeische und Liburnische Inseln [= Curictae, heute Krk; Crexi, heute Cres, und Arba, heute Rab; Kleiner Pauly 3, Sp. 628] genannt; nach Vergil lebten die Liburner in Illyrien, am Fluss Timavus [heute: Timavo], vgl. Aen. 1, 244–245; Sueton berichtet häufig von liburnischen Bootsbauern in der Adria):

»Die elektrischen Eilande sollen durch den Fluss Eridanos angespült worden sein. In der Nähe des Stromes ist auch ein See mit warmem Wasser, das einen üblen Dunst ausströmt. Kein Tier trinkt aus ihm, kein Vogel fliegt über diesen See, oder er fällt hinein und stirbt. Der See hat einen Umfang von 200 Stadien [37 Kilometer]. In diesen See, so sagen die Eingeborenen, sei Phaeton gestürzt.« Dass kein Vogel ihn zu überfliegen vermöge, wurde auch dem vulkanischen Averner See bei Neapel nachgesagt (Aen. 6, 237–242). Bei den genannten Maßen kommen eigentlich nur die kleineren Seen Oberitaliens in Frage, der Orta-See (der Umfang entspricht recht genau dem des Orta-Sees mit 18 Kilometer Länge), der Iseo-See oder der zwischen Iseo- und Gardasee gelegene Idro-See, der zudem den römischen Namen Eridus (ital.: Eridio) trug. Das warme Wasser könnte seine Erklärung haben in den heißen Quellen Oberitaliens, so liegt z. B. das Thermalbad Boario Terme gerade 15 Kilometer nördlich des Iseo-Sees, Gaverina Terme westlich davon. Bei Colà di Garda südwestlich von Lazise gibt es sogar einen 5000 Quadratmeter großen, 37 °C heißen Thermalsee, und im Gardasee selbst befindet sich, etwa 300 Meter vom Ufer bei Sirmione entfernt, in 17 Meter Tiefe eine bereits den Römern bekannte, 62 °C heiße Schwefelquelle, die 1889 gefasst und ans Ufer geleitet wurde (Sailer 1985, S. 46). Sie enthält außer Schwefel Natrium, Brom und weitere Mineralien und kann schon von weitem gerochen werden. In der Antike gab es in der Nähe Paduas heiße Schwefelquellen und ein Orakel, das im Zusammenhang mit dem griechischen Sagenkreis um Herakles stand (Sueton, Tiberius 14), der selbst einer der Argonauten war.

Deutungen

Sowohl die Phaetonsage als auch die Lokalisierung des mythischen Eridanos haben manche spektakuläre These erzeugt.

In der Prä-Astronautik gilt der Absturz Phaetons als frühgeschichtliche UFO-Katastrophe (Dopatka 1981, S. 397–398; Dopatka 1998, S. 399; Däniken 1992, S. 46; Däniken 1998, S. 35–37), als Raumschiff, dass den 10. Planet zwischen Mars und Jupiter gerammt und zerstört hat (Briegel 1988), für Johannes von Buttlar (1986a, 1986b) in Nachfolge des sowjetischen Wissenschaftlers W. G. Fessenkow (Pauwels & Bergier 1975, S. 76–77) gar als Name eines heute zerstörten 10. Planeten. Otto Muck hält die Phaetonsage für westliche Augenzeugenberichte des Meteors, der Atlantis vernichtete, als er in Carolina einschlug (Muck 1978, S. 25, 195, 200, 246, 305), für Velikovsky (1994) ist er die zum Kometen gewordene Venus. Es ist immer naiv, einen Mythos naturgeschichtlich zu deuten, aber natürlich drängt sich ein Meteoreinschlag auf – nur: Darf man den verorten, wo doch sowohl das Ereignis wie auch die Lokalisation so lange sich verändert und neu formuliert haben?

Der Eridanos, der in der klassischen Antike nach mythischen Anfängen so eindeutig als Rhein, Rhône und Po gedeutet wurde (wobei in letzteren der Phaeton stürzte), hat auch manche Neulokalisierung ertragen müssen. Manche Autoren werten die Angabe, in der Eridanosmündung oder bei der Einschlagstelle des Phaeton finde man Bernstein (Pausanias V, 12, 7), oder hier werde er gar erzeugt, als ein Argument, den Absturzort des Phaetons von dem Po, in dem eigentlich kein Bernstein vor-

kommt, in den deutschen Nordseeraum zu verlegen. Der Eridanos sei z. B. Eider oder Elbe gewesen. Der rechtsextremistische Autor Jürgen Spanuth (1953, S. 33, 37) führt die Geographen Richard Henning, Heinar Schilling, Kugler und Sven Nilsson für diese Ansicht an und plädiert selbst für die Eider, in einem Atlantisbuch glaubt Hans Steuerwald (1983, S. 53, 242 ff.), der Eridanos sei eine Meeresströmung im Nordmeer gewesen. Für Däniken ist der Eridanos das Weltall, weil schließlich, wie jedes Kind wisse, keine Verbindung zwischen Rhône, Rhein und Po bestünde, und weil die Griechen auch ein Sternbild Eridanos nannten.

Doch diese Neuverortungen gehen von der irrigen Vorstellung aus, die Griechen hätten bereits über unsere geographischen Kenntnisse und unser Wissen vom Bernstein verfügt. Für die Griechen kam der Bernstein von der Po-Mündung: In Aquileija bei Venedig endete eine der prähistorische Bernsteinstraßen, an der Po-Mündung bei Spina eine zweite, eine dritte bei Marseilles. Für die Griechen der Antike stammte der Bernstein also von der Mündung des Po – weiter reichte ihr Wissen zu dem Zeitpunkt nicht, als Phaeton, Bernstein und Eridanos mythologisch verknüpft wurden. (Hermann 1978, S. 36) Plinius identifiziert den Eridanos als Quelle des Bernsteins, gibt aber auch andere Lokalisierungsversuche an (Plinius d. Ä., nat. hist. 37, 31). Das verwundert nicht, denn Plinius kannte – vier Jahrhunderte später – bereits Nord- und Ostsee als eigentliche Bernsteinquelle.



Der Sturz des Phaeton in den Eridanos

Die Zeitstellung des Phaeton-Impaktes

»Und Ptolemaeus, der Sohn des Lagus, sagt dass während eines seiner Feldzüge die Celti, die in der Gegend von Adria wohnten, zu Alexander kamen, um ihn ihrer Geneigtheit und Gastfreundschaft zu versichern, und dass der König sie freundschaftlich empfing und sie, während sie tranken, fragte, was sie am ärgsten fürchteten. Er dachte, sie würden ihn nennen, sie jedoch antworteten, sie fürchteten niemanden, es sei denn, der Himmel falle auf sie, sie fügten jedoch in der Tat hinzu, dass sie seine Freundschaft über die jedes anderen Menschen schätzten.« (Strabo, Erdbeschreibung, VII, 3,8)

Jeder kennt den Ausspruch von seiner Asterix-Lektüre, doch kaum einer weiß, wo er herkommt: Es war eine gallische Delegation von der Adriaküste, die auf die Frage Alexanders des Großen, wovor sich die Gallier ängstigten, erklärte, man fürchte nur, dass einem der Himmel auf den Kopf falle – war das eine Erinnerungen an den Sturz des Phaeton? Liegt nicht nur dem Mythos, sondern seiner Lokalisierung in einem der oberitalienischen Seen oder an der Pomündung ein tatsächliches Geschehen zu Grunde, etwa ein Meteoritenabsturz? Wann soll dieser Impakt geschehen sein, falls das so war?

In der griechischen Tradition gibt es eine präzise Datierung verschiedener mythologischer Sagenkreise. So soll – in manchen Versionen der Legende – auf den Sturz Phaetons, der ja die Welt versengte, Zeus die Deukalische Flut zur Löschung der Brände geschickt haben (z. B. Hyginus, Fabula 152A). Während der er-

sten Aufgaben des Herakles erfolgte die Reise der Argonauten (die Phaetons Absturzstelle noch rauchen sahen), darauf der Troianische Krieg (mit den in der »Illias« und »Odyssee« beschriebenen Ereignissen).

Nach Velikovsky (1994, S. 415) datieren Renaissance-Gelehrte Phaetons Sturz auf das Jahr der Welt 2429 (= 1519 v. Chr.), andere auf das Jahr der Welt 2437 (= 1511 v. Chr.). Herodot (I, 2) siedelt die Argonautenfahrt ein Menschenalter vor dem Raub der Helena an, der ja der Auslöser des troianischen Krieges war, der Grieche Erastothenes datiert daher die Argonautenfahrt auf 1225 v. Chr., den Krieg um Troja auf 1183 v. Chr. Und der frühe Kirchenlehrer Eusebius (nach Spanuth 1953, S. 33) erklärt, dass die Flut des Deukalion, der Feuerbrand des Phaeton und der biblische Exodus zur gleichen Zeit stattgefunden hätten. In der biblischen Chronologie datiert der Exodus auf das Jahr 1495 v. Chr.

Trotzdem: Der Eridanos war nur ein Mythos, der zuerst bei der Entdeckung des Po in Realität verwandelt wurde, der Absturz Phaetons ist eine Sage, die erst im Laufe der Zeit entsteht (Homer und Plato ist sie in der klassischen Form noch nicht vertraut). Die Verknüpfung von Phaeton und Eridanos (jetzt schon: Po) erfolgt im 3. Jahrhundert v. Chr. So spannend es wäre, den Absturz des Phaeton als uralten Bericht eines in den Lago d'Idro oder Lago d'Orta (nach Apollonios) bzw. in den Po eintauchenden UFOs, USOs oder Meteoriten zu bewerten, so wenig wissenschaftliche und mythologische Grundlage gibt es dafür. Auch habe Geologen bisher weder einen schweren Meteoritenimpakt für das Jahr 1500 v. Chr. nachweisen noch einen von solch einem Ereignis stammenden Krater in Oberitalien finden können.

Fazit

Die Sage von Phaeton ist vielleicht entstanden, um eine besonders starke Hitzewelle oder einen ungewöhnlichen Tagesmeteor zu deuten, oder auch nur, um eine mythologische Vorlage zu haben, die zeigte, dass Ungehorsam und Übermut zum Fall führt (ein wichtiges griechisches Konzept).

Von Anfang an wurde sie in einer mythischen, also nicht realen Geographie verankert – nämlich im unerreichbaren westlichen Grenzfluss der Welt, der seinen Ursprung noch dazu im Jenseits hatte. Als die Griechen den Eridanos mit dem Po gleichsetzen, als sie von diesem erfuhren und er tatsächlich den westlichen Rand ihrer Welt markierte, wurde die Geschichte von den Bernsteintränen hinzugefügt, weil in Spina im Podelta die europäischen Bernsteinstraßen endeten. Vielleicht erfuhren die Griechen über keltische oder etruskische Vermittlung (sowohl Gallier als auch Etrusker gründeten Städte am Gardasee) von den unterseeischen heißen Schwefelquellen des Gardasees und fügten sie als Beschreibung des nach Schwefel stinkenden Kraters in die Erzählungen ein.

Auf jeden Fall aber sind die einzelnen Elemente der Sage, die heute sowohl von Grenz- als auch Naturwissenschaftlern benutzt werden, um eine realistische Deutung des Vorgangs zu erstellen, Schichten, die sich erst im Laufe der Zeit um einer vormals vollkommen mythischen Kern angesiedelt haben. Das Endprodukt der Sage, ihre Konkretisierung, könnte auf tatsächliche Vorbilder zurückgehen (1), die Uridee schwerlich, da sie weder zeitlich noch räumlich verortet war und immer wieder neue Aspekte an sich zog.

Literatur

Briegel, Wilfried (1988): Apocalypse now vor 12000 Jahren? *Mysteria* 67, 1988, S. 12–16

Buttlar, Johannes von (1986a): *Adams Planet*. München, Knaur

Buttlar, Johannes von (1986b): *Sie kommen von fremden Sternen*. München, Knaur

Däniken, Erich von (1992): *Aussaat und Kosmos*. Bergisch Gladbach, Bastei

Däniken, Erich von (1998): *Im Namen von Zeus*. München, Goldmann

Dopatka, Ulrich (1981): *Lexikon der Prä-Astro-*

nautik. Rastatt, Moewig

DOPATKA, Ulrich (1998): *Die große Erich von Däniken Enzyklopädie*. München, Econ & List

ENGELHARDT, W. von (1979): *Phaetons Sturz – ein Naturereignis?* Sitzber. Heidelberg. Akad. Wiss. math. natw. Kl. Berlin 1979, S. 161–199

GEORGE (1992): *Georges Ausführliches Handwörterbuch Lateinisch-Deutsch*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1992, Band I

HERRMANN, Paul (1978): *7 vorbei und 8 verweht*. Hamburg, Hoffmann und Campe

HESIOD (1970): *Theogonia opera et dies scutum*. Oxford, Oxford Classical Texts

HOMER (1999): *Die Odyssee*. Reinbek, rororo

KERÉNYI, Karl (1966): *Die Mythologie der Griechen*. Band 2, München: dtv

MUCK, Otto (1978): *Alles über Atlantis*. Knaur, München

OVID (1994): *Metamorphosen*. Stuttgart, Reclam

PAUWELS, Louis & Bergier, Jacques (1975): *Die Entdeckung des ewigen Menschen*. München, Heyne

PLINIUS d. Ä. (1979) *Naturkunde IX*. München, Heimeran

SAILER, Dr. G. (1985): *Gardasee*. München: Polyglott 1985

SCHREIBER, Hermann (1955): *Versunkene Städte*. München, Neff

SENECA (1998): *Naturales quaestiones – Naturwissenschaftliche Untersuchungen*. Stuttgart, Reclam

SPANUTH, Jürgen (1953): *Das enträtselte Atlantis*. Stuttgart, Union deutsche Verlagsgesellschaft

STEUERWALD, Hans (1983): *Der Untergang von Atlantis*. Berlin, Kulturbuch-Verlag

TOLLMANN, A. & E. (1983): *Und die Sintflut gab es doch*. München, Knaur

VELIKOVSKY, Immanuel (1994): *Welten im Zusammenstoß*. Berlin, Ullstein

VERGIL (1969): *Opera*. Oxford, Oxford Classical Texts

VERGIL (1983): *Werke*. Berlin, Aufbau

Anmerkung 1

Eine mögliche – wenn auch spekulative – Deutung: Als Phaeton zum Absturz eines Himmelskörpers wird (also bei Apollonios), ist der Eridanos bereits mit dem Po identisch, und Apollonios beschreibt ja zudem den Kratersee. Die Schnittstelle zwischen der eigentlichen Absturzsage und der Festlegung auf einen Absturzort, den Eridanos, ist das 4. Jahrh. vor Chr., und in genau dieser Zeit fürchten sich die im heutigen Kroatien, also der Pomündung gegenüber lebenden Kelten davor, dass ihnen der Himmel auf den Kopf fallen könnte. Die Beschreibung der Absturzstelle erinnert an unterseeische Schwefelquellen im Gardasee. Wurde eine zuvor vage lokalisierte und in mythische Vorzeit datierte Katastrophe durch einen konkreten Anlass im 4. Jahrh v. Chr. auf ein reales Ereignis projiziert, und geben uns davon die späteren Fassungen der Sage (Apollonios, Ovid, Pseudo-Aristoteles) Kunde? Fand ein Impakt vor 333 v.Chr. (als die Kelten bei Alexander waren), aber nach Platons erster, noch abweichender Fassung der Sage statt? Der Krater müsste sich noch finden lassen – mir ist aber keiner bekannt. Ebenso wenig kennen wir z.B. durch Eiskerne aus Grönland irgendwelche Hinweise auf einen großen Meteoriteneinschlag in dieser Zeit. So gut alles zusammenpasst und auf einen Großmeteorit um 350 v.Chr. in der Region am Unterlauf des Po deutet – eine solche realistische Deutung funktioniert einfach nicht!

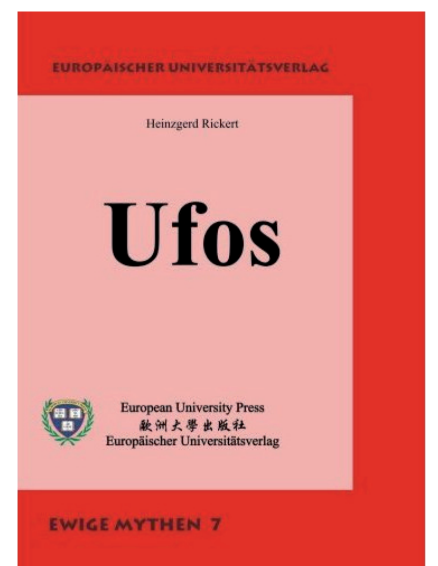
Vielleicht wird man sich damit abfinden müssen, dass nicht jede Sage einen wahren Kern hat, dass Geschichten, die als Sagen erzählt werden, an vielen Punkten auf der Zeitskala und an vielen Orten im Atlas lokalisiert werden können.

Literatur
Neuerscheinungen



Heinzgerd Rickert: Ufos

Der Leser mag zunächst aufgrund der äußeren Gestaltung und des Verlagsnamens beim Band »Ufos« aus der Reihe »Ewige Mythen« von Heinzgerd Rickert eine wissenschaftlich fundierte, umfangreiche und seriös recherchierte Arbeit erwarten. Das aus lediglich 52 gering befüllten Textseiten bestehende Büchlein ist aber eher als Essay des Autors zum Thema zu verstehen. (Die weiteren Ausgaben der Reihe befassen sich ebenfalls auf je genau 52 Seiten mit Themen wie Atlantis, Fabelwesen, Piraten, Gespenstern, Räubern, Rittern oder Kannibalen.) Der Autor will hier versuchen, »etwas Licht in die Art und Weise der Sichtungen zu bringen«. Dazu geht er zunächst auf vielfach fehlinterpretierte irdische Stimuli wie Wetterballons, Flugzeuge oder astronomische Objekte ein, um dann in einem historischen Abriss die Mythen der Völker auf »fliegende Vehikel« zu untersuchen – die charakteristischerweise immer dem Stand der jeweils aktuellen Technik entsprachen. Befeuert durch die heutige Science-Fiction-Literatur und entsprechende Film- und Fernsehübertragungen, so argumentiert der Autor, seien die seit den 40er Jahren als »Raumschiffe« interpretierten UFOs nur die logische Fortsetzung der genannten Mythen.



Gleich darauf springt Rickert allerdings erneut zu den Stimuli und zählt Sternschnuppen, Großbaustellen, Fesselballons und Wolken zu möglichern Verursachern von UFO-Sichtungen.

Das folgende »Kapitel« zu UFO-Fotos, dass sich ausschließlich auf durch Filmfehler produzierte Schwarzweißaufnahmen aus der Anfangszeit konzentriert und in dem die Behauptung aufgestellt wird, »mit dem Aufkommen von automatischen Kameras und der Verbreitung des Farbfilms ließen auch die UFO-Fotos nach«, kann getrost als Unsinn bezeichnet werden – die VIelfalt der modernen Fälschungsmöglichkeiten sowie der zahlenmäßige große Anstieg der UFO-Fotos mit »Orbs« und »Rods« im Zeitalter der weit verbreiteten Digital- und Handykameras scheinen dem Autor völlig unbekannt zu sein.

Danach wird kurz auf UFO-Religionen, die Anfänge der Science-Fiction, die Panspermie-Hypothese und die moderne Raumfahrt eingegangen, um schließlich zu dem Ergebnis zu kommen, dass es durchaus sein kann, dass »wir nicht allein im All sind«, bei Himmelsbeobachtungen aber viele »Irrtümer aufkommen können«.

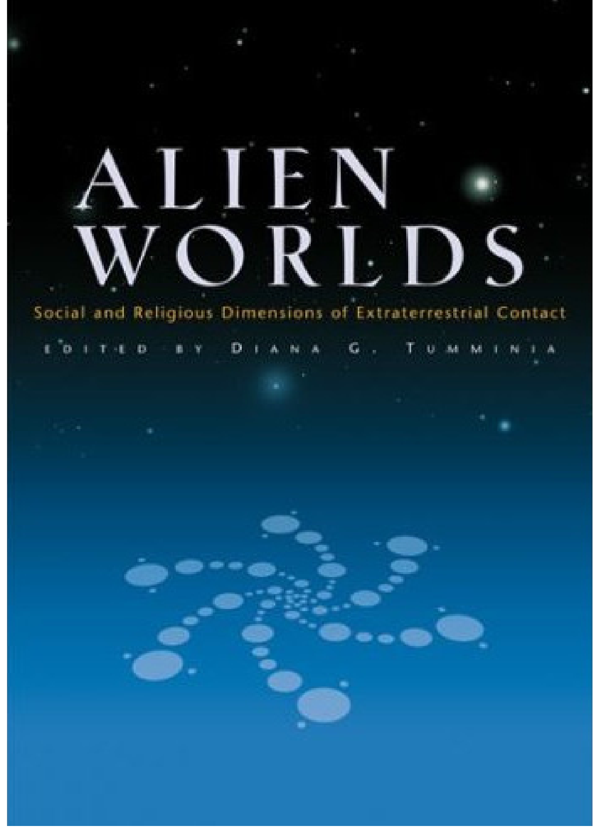
Insgesamt lässt der Autor nur wenig Kenntnisse über das bearbeitete Thema erkennen und führt denn auch (direkt im Text als Empfehlung) ganze *drei* Quellen an, ein dtv-Raumfahrt-Lexikon, die UFO Encyclopedia von Margaret Sachs und einen »UFO-Report« von Bill Adler, allesamt in der Tat »leider völlig veraltet«. Aus diesem Grund, sowie durch den geringen Umfang, die sprunghaften Gedankengänge und die inhaltlichen sowie rechtschreiblichen / typographischen Fehler ist Heinzgerd Rickerts Buch selbst als thematische Einführung kaum zu empfehlen. Bleibt zu hoffen, dass die weiteren Bände der Reihe einen höheren fachlichen Gehalt aufweisen.

Danny Ammon

12 + 52 S., Broschur
ISBN: 978-3-89966-197-2, € 9,90
Europäischer Universitätsverlag
Bochum, 2006

Diana G. Tumminia (Hrsg.): Alien Worlds Social and Religious Dimensions of Extra-terrestrial Contact

Mit dem Sammelband unter der Federführung der Soziologin Diana G. Tumminia ist ein äußerst gehaltvolles und interessantes Buch über die religiöse, mythische, folkloristische, (massen-)mediale und ufologische Verarbeitung von Aliens und UFOs erschienen. »Alien Worlds« soll aufzeigen, »was und wie die akademische Welt über UFOs, Aliens und Kontaktler denkt« (Klappentext). Die Herausgeberin selbst hat sich bereits in einem vorangehenden Buch intensiv mit einer UFO-Sekte, nämlich der Unarius Academy befasst und weitet diese Analysen nun aus. Der vorliegende Band glieder sich dabei in vier Teile, deren Inhalte kurz umrissen werden sollen.



Der erste Teil des Buchs dreht sich explizit um UFO-Sekten bzw. Kontaktler als deren Leitfiguren. In Fünf Einzelbeiträgen werden die Aetherius Society unter George King, Schwester Thedra, die Universal Industrial Church of the New World Comforter (UICNWC), die Raelianer und erneut die Unarius Academy vorgestellt und deren Glaubenssysteme sowie deren Stabilität analysiert.

Im zweiten Teil geht es explizit um »Entführungen durch Aliens«. Eine Erklärung, die das Entstehen einer Mythologie im Rahmen des mittlerweile ritualisierten therapeutischen Settings (also hypnotische Rückführung und Eintritt in Selbsthilfegruppen) beinhaltet, wird vorgeschlagen, Gründe für den Glauben an deren Realität werden analysiert, der religiöse Kontext wird aufgezeigt und einige französische Nahbegegnungen werden näher vorgestellt.

Der dritte Teil des Buches ist explizit den Mythen, der Folklore und den Medien gewidmet. Das UFO-Phänomen selbst und seine Konsequenzen für die modene Kultur werden beleuchtet, UFO-Mythen werden aus polnischer Sicht unter die Lupe genommen und schließlich sogar die aus der Fernsehserie Star Trek bekannten Klingonen bzw. der Fankult um diese Rasse wird vorgestellt.

Die UFO-Forschung selbst ist Gegenstand der Untersuchung im vierten Teil. Mögliche Reaktionen der Menschheit auf Außerirdische sind ebenso Thema wie die Rollen von Wissenschaft und Glauben in der Ufologie. Die Präastronautik und die Klonversuche der Raelianer werden in weiteren Beiträgen untersucht, schließlich auch die Teilnehmer in Entführungs-Selbsthilfegruppen – für den Rezensenten der spannendste Beitrag. Das Buch schließt mit Listen bekannter UFO-Sekten und dem Versuch einer Kategorisierung von Aliens.

Insgesamt wird dieses Werk für ernsthaft an der subjektzentrierten Forschung im Bereich der UFOs und Außeriridischen Interessierte einen großen Erkenntnisgewinn bringen und ist daher sehr zu empfehlen.

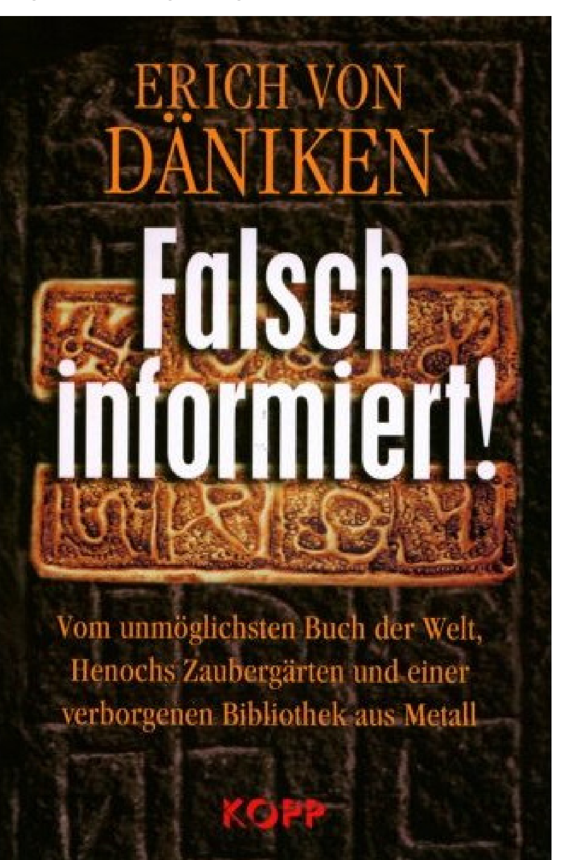
Von den 17 Autoren sind übrigens maximal drei in der UFO-Szene besser bekannt, nämlich Jerome Clark, Jacques Vallee und Benson Saler.

Danny Ammon

xlii + 366 S., Broschur
ISBN: 0-8156-0858-6, $ 34,95
Syracuse University Press
http://www.SyracuseUniversityPress.syr.edu
Syracuse, NY, 2007

Erich von Däniken: Falsch informiert!

Im Jaher 1972 erreichten die Ideen der Paläo-SETI (damals hieß das noch Präastronautik) ihren ersten Höhepunkt. In seinem dritten Buch »Aussaat und Kosmos« stellte der Schweizer Erich von Däniken zahlreiche Artefakte mit seltsamen Darstellungen da. Dänikens Deutungen der archäologischen Funde reichten von »Atomkrieg« bis Flugzeugmodelle« und in der Euphorie der damligen Zeit zum Thema »Götterastronauten« verrannte er sich hier und da etwas zu sehr in die Phantasieecke (wie er später auch selber zugab). Das ist nicht wirklich tragisch, weil Däniken in erster Linie ein Entertainer ist und seine Bücher zur Unterhaltungsliteratur mit populärwissenschaftlichen Charakter gehören. Hier ist er allerdings ein Meister seines Faches, wie sein Jahrzehnte dauernder Erfolg beweist.

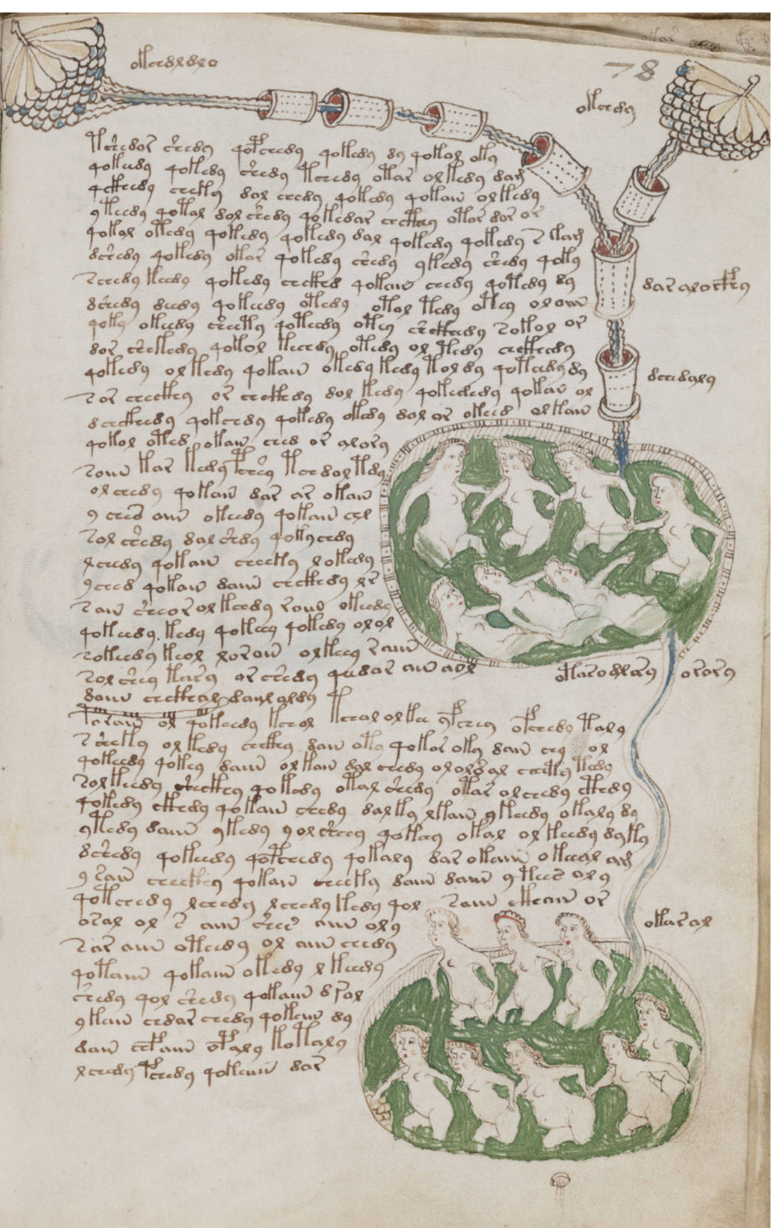


Von diesem Blickwinkel aus gesehen, ist »der goldene Däniken«, wie »Aussaat und Kosmos« aufgrund der zahlreichen Goldartefakte auch genannt wurde, eines seiner spannendsten, aber auch spekulativsten Bücher. Science Fiction halt!

Das nun vorliegende, neueste Buch kommt mit 250 Seiten zwar etwas schmalbrüstig daher, macht aber, nach diversen »Nullnummern« der jüngsten Zeit aus Dänikens Feder riesigen Spaß. Da sich der Autor in großen Teilen auf Indizien seines Buches von 1972 bezieht, würde ich es als »Aussat und Kosmos – Teil 2« bezeichnen.

Gleich zu Beginn gibt es etwas Neues: das Voynich-Manuskript. Dieses seltsame Buch entpuppt sich immer mehr zu einem Rätsel. Übersetzungsversuche der ungewöhnlichen Schrift verliefen bislang ins Leere. Auch die Abbildungen in dem Buch sind rätselhaft, zeigen unbekannte Pflanzen, Planeten und Menschendarstellungen. Woher kommt das Buch? Däniken zeigt ein paar Herkunftstheorien auf, der Name Roger Bacon wird erwähnt, wirklich Licht kann er aber nicht ins Dunkel bringen. Dennoch bleibt die Existenz des Buches eine Tatsache und warum wurde es in einer fremden, unbekannten Sprache abgefasst, zumal das Manuskript selber vielleicht gar nicht so sehr alt ist? Hier erlaubt sich Däniken einen Gedankengang, den er überraschend zurückhaltend formuliert: Die so genannten Urtexte der Bibel wurde über Generationen von Übersetzern abgeschrieben, abgeändert verfälscht und je nach eigener theologischer und politischer Gesinnung verändert. Für die Bibel und hier speziell das Alte Testament gibt es quasi keine echten Urtexte. Deshalb, so spekuliert Däniken, wurde der Text des Voynich-Manuskripts in einer unbekannten Sprache geschrieben, die keiner versteht. Nur, was man nicht selber lesen kann, kann man auch nicht verändern. So wurde die Botschaft des Buches unverfälscht bis dato weiter gegeben, da jene, welche die Übermittlung des Textes für wichtig genug erachteten, die Buchstaben exakt so abmalten wie sie es auf dem Urtext sahen. Nach dieser Vermutung schlägt Däniken dann die Brücke zu seinem dritten Buch von 1972. Er vergleicht die Schrift mit

den Abbildungen aus der so genannten Metallbibliothek und weiteren Goldartefakten, welche er vor 30 Jahren bei Carlo Crespi fotografierte, die dieser von den Indios erhalten hatte. Also ein Buch in einer außerirdischen Sprache verfasst, die auch noch Parallelen zu den vermeintlichen Götterspuren im alten Amerika aufzeigen – Däniken ist wieder auf Hochtouren und an dieser Stelle zeigt sich, warum man seine Theorien nur lieben oder hassen kann. Doch damit nicht genug: Er unternimmt mit dem Leser einen Übersetzungsversuch des Texts und dieser passt, wie sollte es anders sein, natürlich hervorragend in seine Göttertheorie.



Seite aus dem Voynich-Manuskript

Nach diesem Exkurs und mit gemischten Gefühlen machte ich mich über das nächste Kapitel her. Hierbei geht der Schweizer auf die damaligen Vorwürfe ein, die im Rahmen seines Berichts in »Aussaat und Kosmos« über die unterirdische Anlagen in Ecuador auftraten. Er beschreibt, wie die Maschinerie der Presse ihn schlicht der Lüge bezichtigte, weil er weder seine Informanten noch entsprechende Fotos des Beschriebenen oder die genaue Lage der Höhlen preisgeben wollte. In nachvollziehbarer Weise und mit zahlreichen Briefdokumenten gelingt es ihm tatsächlich, seine Beweggründe, aber auch die zahlreichen Lügen um die Berichterstattung aus jener Zeit zu erläutern. Zwar drei Jahrzehnte zu spät, wie ich finde, aber immerhin... Der Buchtitel passt jedenfalls genau auf dieses Kapitel. Schon irgendwie spannend und man wird wieder mit den alten Fakten konfrontiert. Däniken wird rehabilitiert, aber für die PS-Theorien ist das Kapitel entbehrlich.

Im dritten und letzten Kapitel geht's wieder mal nach Nazca und den Scharrbildern im Wüstensand. Auch bei diesem Evergreen gibt es etwas Neues. Lassen Sie sich überraschen!

Fazit: Dies ist endlich wieder ein spannendes Buch. Unterhaltsam und wieder gewohnt spekulativ! Das, was einen guten Däniken ausmacht.

Peter Kauert

256 S., gebunden mit SU, farbig illustriert
ISBN: 978-3-93851-656-0, € 19,95
Kopp Verlag
http://www.kopp-verlag.de
Rottenburg, 2007

Olaf Fritz
Über die Wissenschaftlichkeit der UFO-Forschung der GEP e. V.

Olaf Fritz

Über die Wissenschaftlichkeit der UFO-Forschung der GEP e.V.

-

Eine empirisch-beschreibende Einzelfallstudie der UFO-Phänomen-Forschung in Deutschland am Beispiel der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V. in Lüdenscheid

Seit fast 60 Jahren begleitet das UFO-Phänomen die Menschen in der westlichen Welt. In der vorliegenden empirisch-beschreibenden Einzelfallstudie geht der Autor der Problemstellung nach, ob und inwieweit die in Deutschland betriebene UFO-Forschung, die zumeist von privatfinanzierten Forschungsgruppen betrieben wird, dem Anspruch der Wissenschaftlichkeit gerecht werden kann. Dabei wird auf exemplarische Art eine Gruppe, nämlich die GEP in Liidenscheid, einer detaillierten Betrachtung unterzogen.
Der Sozialwissenschaftler Fritz kommt in seinem Fazit zu dem Schluss:
Die UFO-Phänomen-Forschung der GEP e.V. zeichnet sich durch einen klar erkennbaren Untersuchungsgegenstand sowie ein planvolles, systematisches und nachvollziehbares Vorgehen bei der Erkenntnissuche aus. Ferner ist deren Forschungstätigkeit durch Dritte reproduzierbar, kontrollierbar und demzufolge auch kritisierbar. Die Forschungsergebnisse der GEP e.V. werden regelmäßig der Öffentlichkeit im **jufof** zugänglich gemacht.

125 Seiten, broschiert, ISBN 978-3-940445-04-9, Preis: € 16,95
1-2-Buch (shop.1-2-buch.de) – M. Albrecht · Glinder Str. 2 · 27432 Ebersdorf

jufof
Jahrgänge 1980–2000 auf 1 DVD / 4 CD

Journal für UFO-Forschung (1980-2000)

UFOs

Ein Phänomen wird untersucht

Seit 1980 gibt die 1972 gegründete Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V. die UFO-Fachzeitschrift „Journal für UFO-Forschung" (JUFOF) heraus. Erstmals gibt es nun das JUFOF im PDF-Dateiformat für die Jahre 1980 bis 2000.



Die GEP e. V. beleuchtet kritisch das UFO-Phänomen und hat sich auf die Untersuchung, Dokumentation und Bewertung von UFO-Beobachtungen aus dem deutschsprachigen Raum spezialisiert. Sie sieht sich als adäquater Ansprechpartner für UFO-Zeugen und als seriöse Alternative zu Geschäftemachern und UFO-Sekten.
Im »Journal für UFO-Forschung« (**jufof**) werden seit 1980 regelmäßig die Arbeitsergebnisse der GEP e.V. vorgestellt. Hintergründige Beiträge in- und ausländischer Experten zu Randgebieten des UFO-Phänomens, wie Entführungen oder Abstürze, ergänzen die sachlichen Inhalte des **jufof**. Der kritische Charakter der Zeitschrift hebt das **jufof** wohltuend von anderen grenzwissenschaftlichen Zeitschriften ab und macht es zu einem einmaligen Sammelsurium aus 20 Jahren akribischer Feldforschung. Erstmals gibt es nun das **jufof** im PDF-Dateiformat für die Jahre 1980 bis 2000.

1 DVD-ROM, Preis: € 15,00; für GEP-Mitglieder: € 12,00
4 CD-ROM, Preis: € 18,00; für GEP-Mitglieder: € 14,40
GEP e. V., Postfach 2361, 58473 Lüdenscheid, info@ufo-forschung.de



GEP

Die Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens ist die größte als gemeinnützig anerkannte wissenschaftliche Vereinigung in Deutschland, die sich hauptsächlich mit der Erforschung des UFO-Phänomens beschäftigt. Die GEP e. V. untersucht UFO-Meldungen mit Hilfe spezieller Fragebögen, der Durchführung von Felduntersuchungen und der intensiven Durchleuchtung von Hintergrundinformationen. Wir arbeiten interdisziplinär und werden dabei von Behörden und wissenschaftlichen Instituten unterstützt.

UFO

Ein UFO ist die mitgeteilte Wahrnehmung eines Objektes oder Lichtes am Himmel oder auf dem Land, dessen Erscheinung, Bahn und allgemeines dynamisches und leuchtendes Verhalten keine logische, konventionelle Erklärung nahelegt, und das rätselhaft nicht nur für die ursprünglich Beteiligten ist, sondern nach genauer Prüfung aller vorhandenen Indizien durch Personen, die technisch dazu in der Lage sind, eine Identifizierung nach dem gesunden Menschenverstand vorzunehmen, falls eine solche möglich ist, unidentifizierbar bleibt.

jufof

Das Journal für UFO-Forschung begleitet seit dem Jahre 1980 sachlich-kritisch das UFO-Phänomen. Als Publikationsorgan der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens e.V. wird ein Teil jeder Ausgabe zur Dokumentation der eingegangenen Sichtungsberichte, ihrer Klassifikation und der zugehörigen Falluntersuchungen genutzt. Der zweite Teil jedes **jufof** *enthält in einem wissenschaftlich-methodischem Stil abgefasste kompetente Fachberichte zum UFO-Phänomen, zu Falluntersuchungen sowie internationale Einzelberichte und Analysen. Abgerundet wird das* **jufof** *durch einen Rezensions- und Leserbriefteil.*

UFO-Meldung

Wenn Sie ein UFO gesehen haben und dieses Ereignis näher untersuchen möchten, können Sie uns auf verschiedenen Wegen erreichen. Die Meldestelle für UFO-Beobachtungen ist Tag und Nacht telefonisch erreichbar unter 0 23 51 / 2 33 77. Eine Kontaktaufnahme über das Internet ist ebenso möglich. Bitte besuchen Sie hierfür unsere Homepages unter den URLs www.ufo-forschung.de *und* www.jufof.de *oder das Webforum bzw. den Chat der GEP unter der Adresse* gep.alien.de/gepforumindex.htm. *Auch die UFO-Meldung via E-Mail ist möglich über* info@ufo-forschung.de. *Wir setzen uns unmittelbar mit Ihnen in Verbindung.*

www.ufo-forschung.de · www.jufof.de

GEP e.V. online

(0 23 51) 2 33 77 · info@ufo-forschung.de

Meldestelle für UFO-Beobachtungen